

Altpreussische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 J., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 J. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 J. pro Zeile, Belegexemplar 10 J. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. (Zug.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 128.

Elbing, Sonnabend, den 4. Juni 1898.

50. Jahrgang.

Flottengesetz und Reichstagswahl.

Der Verlauf der Wahlbewegung bestätigt die während der Verhandlungen über das Flottengesetz im Reichstag von konservativer Seite und insbesondere vom Bunde der Landwirthe ausgesprochene Ansicht, daß für die Regierungsparteien mit dem Flottengesetz keine Geschäfte zu machen sind. Die Flottenagitationen haben nur in sehr kleinen Kreisen von Beamten, Großindustriellen und Commerzienräthen seiner Zeit verfangen. Außerdem bemühen sich jetzt die Nationalliberalen in der Wahlagitation frampfhaft, sich unter Berufung auf die Annahme des Flottengesetzes als „national“ herauszustaffeln im Gegensatz zu anderen Parteien. Gleichsam als ob Reich und Stadt gar keine Culturaufgaben hätten, faßt der Nationalliberalismus den Begriff des Nationalen zusammen in der Zustimmung zu allen Forderungen nach mehr Soldaten und mehr Kriegsschiffen.

Wie alt ist denn diese Begeisterung der Nationalliberalen für die Flottenvermehrung in dem beschlossenen Umfange? Bis zu der bekannten Sotiree bei dem Finanzminister im Februar 1897, in welcher auch über die Umgestaltung des Reichswahlrechts verhandelt wurde, hatten die Nationalliberalen angefaßt die Verdoppelung des Extraordinariums des Marineetat für 1897/98 ebensoviel Bedenken wie andere Parteien. Nach jenem Abend aber fielen sie vollständig um und hätten am liebsten mit einem dreimaligen Hurrah die neuen Kreuzer bewilligt. Aber an das Flottengesetz, wie es Ende 1897 an den Reichstag gelangte, dachte auch damals noch niemand, hatten doch Fürst Hohenlohe sowohl wie Staatssekretär Hollmann im März 1897 den Gedanken an solche Pläne noch weit von sich abgewiesen. Selbst am 6. August 1897 schrieb die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem Leitartikel „Marinegedanken“, es wäre für die Zukunft wenig geholfen, falls man die Regierung und die Marineverwaltung auf einen bestimmten Plan festlegen wollte. Ebenso klagte die freiconservative „Post“ am 18. August darüber, daß man unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit dem Gedanken eines Flottenseptennats operire. Weitsichtige Realpolitiker sollten doch besondere Rücksichten üben und alles vermeiden, was den Gegnern der Regierung nach dieser Hinsicht Waffen in die Hände geben könnte. Selbst der Marine werde mit solchen lustigen Plänen in Wirklichkeit ein herlich schlechter Dienst erwiesen und für die Gesamtpolitik könnten sie nur schädlich wirken. Noch am 24. November 1897, drei Tage vor dem Bekanntwerden des Flottengesetzes, widersprach die nationalliberale „Nationalztg.“ einer Beschränkung des Staatsrechts, weil in Deutschland das Staatswesen unter anderem die Aufgabe habe, den Einfluß der Volksvertretung zu vergrößern, welche gegenüber einer Regierung geltend zu machen, welche der Mehrheit fremd ist, vielleicht ihr sogar feindlich gegenübersteht. Auch die „Rdn. Ztg.“, welche jetzt jeden Gegner des Flottengesetzes als Vaterlandsverräter hinstellt, warnte die Regierung davor, durch Bindung des Staatsrechts „den Bogen zu überspannen“.

Jetzt versuchen die Nationalliberalen in der Agitation für das Flottengesetz es so darzustellen, als ob ohne dasselbe gar keine oder doch keine leistungsfähige Flotte vorhanden sei. Und doch rechnet das Flottengesetz selbst von den vor seiner Vorlage vorhandenen oder bewilligten Kriegsschiffen in den Plan des Gesetzes ein nicht weniger als 12 Panzerlinienschiffe, 8 Küstenpanzerfahrzeuge, 10 große Kreuzer, 23 kleine Kreuzer, 13 Panzerkanonenboote, 107 Torpedoboote u. s. w. Ist denn das noch nichts?

Völlig verschwiegen wird es auch, so schreibt die „Freiz. Ztg.“ daß die Verstärkungen durch das Flottengesetz um 7 Panzerlinienschiffe, 2 große Kreuzer und 5 kleine Kreuzer einzig und allein bestimmt sind nicht für den Schutz von Handel und Industrie in überseeischen Gebieten, sondern für die Schlachtflotte zur Verteidigung in der Nordsee und Ostsee. Während der Beratungen über die Flottenvorlage konnte ohne Widerspruch festgestellt werden, daß alle Schiffe, welche das Flottengesetz erforderlich erachtet für die Wahrnehmung der deutschen Interessen in überseeischen Gebieten, schon vor dem Flottengesetz vorhanden oder im Bau begriffen waren. Es sind die drei großen Kreuzer „Fürst Bismarck“, „Hertha“ und „Victoria Luise“, und die 10 kleinen Kreuzer „Trene“, „Prinzess Wilhelm“, „Olga“, „Gefion“, „Geier“, „Vuffard“, „Normoran“, „Condor“, „Schwalbe“ und „Sperber“. Es sind dies auch nicht „alte Kräfte“, sondern unter

diesen Schiffen sind nur 3 kleine Kreuzer, die in den nächsten sieben Jahren, und zwar auch erst von 1902 ab, eines Ersatzes bedürfen. — Auch die Materialreserve, welche zur Verstärkung dieser Kreuzer in besonderen Fällen bestimmt ist, 3 große Kreuzer und 4 kleine Kreuzer, ist schon jetzt vollständig vorhanden. Obwohl sich von den vor dem Flottengesetz bewilligten Kriegsschiffen noch 7 Kreuzer im Bau befinden, sind auch zur Zeit schon so viele Kriegsschiffe in überseeischen Gebieten stationirt, als das Flottengesetz überhaupt für die Zukunft vorsieht.

Man kann es auch nicht so darstellen, als ob die bereits vorhandene Auslandsflotte ihre Bedeutung erst gewinne durch den Rückhalt an der heimischen Schlachtflotte, denn die Schlachtflotte ist nur bestimmt zur Verteidigung der heimischen Küsten und Gewässer. Es wurde auch im Reichstag festgestellt, daß man die für den Küstenschutz vorgesehene Formation nicht ohne erhebliche Nachteile fördern dürfe. Dies geschehe aber, wenn man auch nur ein einziges Schiff herausnehme, um es überseeisch zu verwenden. Der Nachtheil dieser Strömung würde weit größer sein als der Vortheil der Verwendung auf überseeischem Gebiet.

Man versucht jetzt auch den spanisch-amerikanischen Krieg nachträglich zur Begründung des Flottengesetzes zu verwerthen. Man wird aber gut thun, die Erfahrungen dieses Seekrieges abzuwarten. Bisher hat derselbe alle Voraussetzungen und Berechnungen getäuscht. Wie hat man nicht im Reichstag graulich zu machen gesucht mit den Gefahren der Kaperei? Die Kaperei hat in diesem Kriege nur eine sehr untergeordnete Bedeutung. Auch für das „Landungsgespenst“, mit dem man für das Flottengesetz Stimmung zu machen suchte, läßt sich aus dem spanisch-amerikanischen Kriege nichts verwerthen.

Für das Flottengesetz wird darauf hingewiesen, daß eine Dedung der Kosten aus indirekten Steuern ausgeschlossen sei. Dieser Beschluß ist auch nur veranlaßt durch einen Gesetzesparagrafen, der späterhin durch einen neuen Gesetzesparagrafen in einem Steuergesetz ohne Weiteres wieder aufgehoben werden kann. Auch rechnet man zu solchen „indirekten Steuern“ nicht die Zölle. Gerade aber Zollerhöhungen stehen auf dem Programm der Sammelpolitik. Soweit die hohen Mehrkosten des Flottengesetzes (in den nächsten sieben Jahren eine Milliarde statt 625 Millionen in den vorhergehenden sieben Jahren) zur Vermehrung der Reichseinnahmen drängen, werden die dadurch begünstigten Bestrebungen für Zollerhöhungen dem überseeischen Handel Deutschlands mehr Abbruch thun, als alle Kriegsschiffe in überseeischen Gewässern demselben zu nützen vermögen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Daß der amerikanische Angriff auf die spanische Flotte im Hafen von Santiago de Cuba und auf die spanischen Landbatterien am Dienstag Nachmittag mißlungen ist, steht nunmehr außer allem Zweifel. Der Angriff der amerikanischen Flotte ist von den Spaniern zurückgewiesen worden, und zwar allem Anschein nach unter erheblichen Verlusten für die Amerikaner. Das Marineamt in Washington hat endlich am Donnerstag sein auffälliges Schweigen gebrochen. Der Bericht von dieser Seite über die Aktion vom Dienstag lautet, allerdings etwas sonderbar, wie folgt: Der Washingtoner Correspondent der „World“ telegraphirt diesem Blatte: Das Marineamt hat den Commodore Schley angewiesen, er solle weder versuchen, Santiago zu nehmen, noch die Forts von Santiago zum Schweigen zu bringen. In dem Falle, daß das Geschwader Cerveras versuchen sollte zu entfliehen, solle Schley dasselbe, sobald er auf die hohe See außerhalb des Bereichs der Batterien gekommen sei, nur festhalten. Seit dem Fiasko des Bombardements von San Juan de Porto Rico ist das Marineamt peinlich darauf bedacht, erfolglose Bombardements zu vermeiden, die nur als Schlappen der Amerikaner ausgelegt werden würden. Aus diesem Grunde gab man Schley ein Geschwader, das zwar stark genug ist, um Cervera festzuhalten, aber nicht stark genug, ihn in die Versuchung zu bringen, Deneys Aktion nachzuahmen, selbst wenn er dazu verlockt werden sollte. Als Schley am Dienstag Morgen bemerkte, daß die Spanier damit beschäftigt waren, die Forts am Eingang des Hafens von Santiago auszubessern, begann er das Bombardement, um die Spanier an der Fortführung dieser Arbeiten zu verhindern.

Das Bombardement dauerte eine Stunde. Die Spanier erwiderten das Feuer energisch und verließen ihre im Kampfe eingenommenen Stellungen nicht, trotzdem die Granaten und die Trümmerstücke wie ein Hagel um sie herum niederfielen. Das Feuer der spanischen Batterien war im allgemeinen wenig wirkungsvoll, indessen wurde doch der amerikanische Hilfskreuzer „Harvard“ beschädigt. Das Castell Morro wurde durch die Kanonade in Trümmer gelegt. Schley zog sich erst zurück, als das, was er sich vorgefetzt hatte, erreicht war. Er hat gar nicht daran gedacht, die Einfahrt in den Hafen zu forciren. Das Marineamt wird einen ernstlichen Angriff durch die Flotte erst anordnen, wenn ein überlegenes Geschwader vor Santiago versammelt ist und gleichzeitig ein Angriff zu Lande gemacht werden kann, bei dem die Amerikaner auf Unterstützung durch die Insurgenten rechnen können, mit denen Schley in den letzten Tagen in steter Verbindung gestanden hat.

Eine in New-York vorliegende Depesche aus Port Antonio (Jamaica) meldet, bei dem Gefecht vor Santiago am vorigen Dienstag sei der „Cristobal Colon“ von zwei Granaten des „Massachusetts“ getroffen worden. Die Spanier hätten etwa 300 Schiffe abgegeben, die Amerikaner nur etwa den vierten Theil dieser Zahl. Kein amerikanisches Schiff sei getroffen und auch kein Mann verletzt worden. Die Verluste der Spanier seien unbedeutend. — Einer Depesche aus Cay Haytien zufolge wurde ein Entscheidungskampf bei Santiago am Donnerstage erwartet.

Ein in New-York aus Port au Prince am Donnerstag eingetroffenes Telegramm meldet, das amerikanische Geschwader habe, als es am Mittwoch nach Santiago zurückkam, zwei Kanonenschiffe abgegeben; man glaube, es sei dieses ein mit den Aufständischen verabredetes Signal gewesen; es ständen 6000 Mann der Aufständischen drei Meilen vor der Stadt.

Die cubanische Regierung hat beschlossen, alle diejenigen Schiffe, welche Lebensmittel nach Cuba einführen, von Zollabgaben zu befreien, und ferner die Ausfuhr von Zucker nach den Vereinigten Staaten zu unterlagen.

Die amerikanische Botschaft in Berlin theilt mit: In deutschen Blättern wurde vor kurzem ein Aufruf an deutsche Veteranen, welche in Amerika naturalisirt sind, besprochen und von demselben gesagt, er sei in Hannover ausgegeben worden von einem autorisirten Repräsentanten des „Departement für nationale Küstenverteidigung in America.“ In Bezug auf diesen Appell ist die Botschaft in der Lage zu erklären, daß derselbe entweder eine Täuschung oder ein schlechter Scherz ist, da es ein derartiges unter der amerikanischen Regierung stehendes Departement nicht giebt und auch Niemand in Deutschland durch die genannte Regierung autorisirt worden ist, Refruten einzuberufen (amerikanische Bürger oder andere) oder „pekuniäre Unterstützungen“ entgegenzunehmen.

Politische Uebersicht.

Vertrauensselig zu sein gegenüber der so häufig wechselnden Richtung des politischen Kurfes, das ist, wie die „Rdn. Volksztg.“ schreibt, zu viel verlangt. „Das Charakteristikum gewisser gährender Zeiten ist stets eine hochgradige Nervosität gewesen. Nichts ist heute schwerer, als dem Publikum einzureden, daß dies oder jenes „nicht möglich“ sei. Es geht eine Ahnung durch das Volk, als ob uns schwere innerpolitische Kämpfe bevorständen, während als politisches Zwischenaktspiel das Satyrspiel „Blök-Kanis“ in Szene geht, wo diese beiden trefflichen Männer sich als Ritter des Volkes geben. Ein Blick in die Loge zeigt uns das bedenkliche Gesicht des Reichstanzlers, während Excellenz Miquel den Akteurs verständnißvoll zublinzelt.“

Wenn das Reichswahlrecht und für dessen Abänderung ist in ihrer Pfingstnummer das amtliche Organ der königlich sächsischen Regierung, die „Leipziger Zeitung“ aufgetreten. Das sächsische Regierungsblatt drückt seine Freude darüber aus, daß die „Hamb. Nachr.“ die Abänderung des Reichswahlrechts nicht als ein Pseudendum (als etwas, dessen man sich zu schämen habe) betrachten wollen. Da kämen wir ja zusammen, schreibt das sächsische Regierungsblatt. Es schließt seine Ausführungen damit, es habe aus seiner Ueberzeugung von der Reformbedürftigkeit des Wahlrechts niemals ein Gehl gemacht. „Aber so lange wir mit dieser

Ueberzeugung nicht die Mehrheit der Parlamentarier und die Regierungen gewonnen haben, besteht für das allgemeine Wahlrecht keine Gefahr.“ — Das heißt also, sobald eine Mehrheit der Parlamentarier für die Abänderung des Reichswahlrechts gewonnen ist, besteht eine Gefahr.

„Augenblicklich“ so äußerte der conservative Candidat für Niederbarnim, Abg. Dr. Irmer, in einer Wählerversammlung, liege kein Anlaß zu einer Aenderung des Reichswahlrechts vor, wenn man auch nicht annehmen dürfe, daß dieses Wahlgesetz für alle Ewigkeit das beste sein müsse. Man werde versuchen müssen, den Uebelstand, daß eine Stadt wie Hamburg lediglich durch drei Sozialdemokraten vertreten sei, auf dem Boden der bestehenden Verfassung (also nicht auf dem Boden des Wahlgesetzes) zu beseitigen.

Gegen das geheime Wahlrecht bei den Reichstagswahlen erklärte sich nach der „Frankf. Ztg.“ der freiconservative Reichstagsabgeordnete Dr. Höffel-Buchweiler in einer Wählerversammlung in Drulingen.

In der Reichsverfassung ist allerdings das allgemeine direkte Wahlrecht mit geheimer Abstimmung garantiert, nicht aber das gleiche Wahlrecht, und deshalb brauchen diejenigen, welche nur für das „verfassungsmäßige“ Wahlrecht eintreten, nicht für das gleiche Wahlrecht zu sein, sondern können, unbekannt mit dieser Erklärung, ein abgestuftes Stimrecht, beispielsweise wie in Belgien, befürworten.

In konservativen Flugblättern wird fälschlich ausgeführt, daß die Freisinnige Volkspartei gestimmt habe gegen die Novelle zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und gegen die Vorlage, betreffend die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere (Bankdepotgesetz). — Die Freisinnige Volkspartei hat aber nicht gegen, sondern für diese beiden Gesetze im Reichstag gestimmt. Ferner wird fälschlich erwähnt eines Antrages auf Erhebung von Zöllen auf importirtes Saccharin und auf eine Fabriksteuer auf inländisches Saccharin. Ein solcher Antrag ist überhaupt im Reichstag nicht zur Abstimmung gelangt.

Die „Correspondenz des „Bundes der Landwirthe“ giebt für den Wahlkampf den Wählern den Rath, in den gegnerischen Versammlungen recht zahlreich zu erscheinen. Jedemal sollte „rechts und links neben solchen städtischen, von der Landlust nicht gebräunten Herrn ein handfestes Bundesmitglied“ Platz nehmen. „Der Mannes muth solcher bleicher, oft krummbeiniger Genossen würde dadurch in seiner Betätigung gewiß erheblich eingeschränkt werden.“ Die ausgetheilten und auf den Tischen ausliegenden aufhekerischen Flugblätter sollten von unsern Bundesmitgliedern rechtzeitig eingesammelt werden. — Die Bündler wollen also versuchen, mit Gewalt durch „handfeste“ Leute und durch Wegnahme der Flugblätter der Agitation zu begegnen, weil es ihnen nicht möglich ist, durch bessere Gründe zu kämpfen. Daß gewaltthätige Menschen sich nicht bloß mit der Wegnahme von Flugblättern begnügen, sondern sich zu Ausschreitungen und Rohheiten gegen die Agitatoren anderer Parteien hinreißen lassen, das hat in unserem Wahlkreise bereits der bekannte Fall in Markushof gezeigt.

Zum Wahlkreis Neustadt-Carthaus löste der überwachende Gemeindevorsteher nach polnischen Blättern eine polnische Wählerversammlung in Lukowo auf, als der Abg. v. Janta-Polczynski in seinem Rechenschaftsbericht erklärte, die Erfolge der Polenfraktion seien gering; überdies hätte sie mit Segnern wie die Nationalliberalen und die Conservativen zu thun, die der Regierung jeden Wunsch erfüllen. Darauf erhob sich der Gemeindevorsteher und erklärte, daß er die Versammlung auflöse, weil über die Regierung nicht gesprochen werden dürfe. Bekanntlich wurde vor einer Reihe von Jahren einmal eine ländliche Wählerversammlung in dem Augenblicke aufgelöst, als der Redner sagte, er wolle nun über sein Thema sprechen. Der überwachende Gendarm erklärte darauf, über Themas dürfe nicht gesprochen werden, und löste die Versammlung auf.

Deutschland.

Berlin, 2. Juni. Der Kaiser trifft am Morgen des 3. Juni in Langfuhr ein und wird auf seiner Nacht „Hohenzollern“ nach Swinemünde fahren. Auf der Einfahrt besucht der Kaiser auch Marienburg.

In Jerusalem wird, wie der „Vossischen Zeitung“ geschrieben wird, die Einweihung der Erlöserkirche am 18. October, dem Geburtsstage Kaiser Friedrichs erfolgen. Da diese Feier gleich der Wittenberger am 31. October 1892 zu einem großen evangelischen Feste gestaltet werden soll, so werden sämtliche protestantische Fürsten und Kirchen inner- und außerhalb Deutschlands noch in diesem Monat eine Einladung erhalten. Sämtliche Vertreter und Abgeordnete sollen in gemeinsamer Fahrt von der italienischen Küste ab die Reise nach Palästina antreten und werden einige Tage früher dort eintreffen als der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge.

Vom Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Hongkong berichtet nach einer New-Yorker Meldung der „Frankf. Zig.“ der Chicagoer Kaufmann Post, der von Hongkong zurückgekehrt ist, über einen peinlichen Auftritt zwischen dem Prinzen Heinrich und dem amerikanischen Admiral Dewey. Der bei dem großen Banquet proprünter Trinkspruch des Prinzen auf alle Großmächte ließ Amerika unberücksichtigt, wobei Dewey ohne Weiteres den Saal verließ. Tags darauf sandte der Prinz eine Entschuldigung, Dewey ignorierte indessen die prinzipielle Einladung zum Ball.

Minister v. Miquel ist wieder völlig hergestellt. Minister Bosse hat sich zu vierwöchentlicher Kur nach Gmü begeben.

In der Frage der Militärstrafprozessreform hat, wie aus München gemeldet wird, der Prinzregent Luitpold im Verlauf der neuerlich gepflogenen Verhandlungen erklärt, daß er sich während der Dauer seiner Regentschaft zu keiner Aenderung des bayerischen Reservatrechts herbeilassen werde. Die Preisgabe dieses verbürgten Sonderrechtes verstöße gegen die bayerische Verfassung, an der er niemals rütteln wolle, da er es dem Volke und seinem Gewissen gegenüber nicht verantworten könne.

In der bayerischen Kammer erklärte am Donnerstag zum Militäretat der Kriegsminister Frhr. v. Aich, der Militärstrafprozess sei eine durch die gesetzgebenden Faktoren festgelegte vollendete Thatsache, offen sei nur noch die Frage des Obersten Gerichtshofes. Es sei bekannt, daß über diese Frage Meinungsverschiedenheiten bestehen, wenn diese ausgeglichen werden sollen, müßten darüber Verhandlungen gepflogen werden. Das sei der gegenwärtige Standpunkt. Um zur gesetzmäßigen Austragung eine Grundlage zu gewinnen, ständen der Kaiser und der Prinzregent in Unterhandlung.

Mit Apothekerkammern nach dem Muster der Metzlerkammern sollen der „Pharmaz. Zig.“ zufolge die Apotheker in Preußen beglückt werden. Die Vorarbeiten seien im Kultusministerium bereits in vollen Gänge.

Der neunte evangelisch-soziale Congreß, zu dem sich 200 bis 300 Teilnehmer eingefunden haben, ist am Donnerstag in Berlin eröffnet worden.

Die deutsche Lehrerversammlung in Breslau hat folgende Forderungen, welche Professor Dr. Rein-Jena aufstellte, gutgeheißen: 1) Volksbildung und Lehrerbildung stehen in einem notwendigen inneren Zusammenhang. Das gesteigerte Bildungsbedürfnis der Gegenwart verlangt auch eine Vervollkommnung der Lehrerbildung. 2) Allgemeinbildung und Fachbildung sind von einander zu trennen. Erstere ist zu einem gewissen Abschluß zu bringen, ehe letztere einsetzt. 3) Die Allgemeinbildung ist breiter und tiefer anzulegen, als bisher. Auch darf sie nicht in abgeforderten Anstalten vermittelt werden. Demgemäß ist die unzureichende Präparandenbildung zu beseitigen und dagegen zu fordern, daß die künftigen Lehrer ihre Allgemeinbildung auf einer der bestehenden höheren Lehranstalten erlangen. 4) Das Lehrerseminar muß unter Voraussetzung einer besseren Vorbildung — weit mehr, als es bisher der Fall war, den Charakter einer pädagogischen Fachschule annehmen und darf kein Internat sein. 5) Auf den Universitäten sind Lehrstühle für Pädagogik zu errichten. Jeder, der das Abgangszugzeug eines Seminars besitzt, hat das Recht, die Universität zu besuchen.

Im Wahlkreis Thorn-Culm ist nach polnischen Blättern gegen 30 Wähler, welche nach einer polizeilich aufgelösten Versammlung der Polen noch hiertrinkend im Lokale verweilten, die Unterjuchung wegen Landfriedensbruchs eingeleitet worden.

Ueber einen angeblichen deutsch-französischen Zwischenfall berichtet ein Pariser Blatt. Danach marschirten 22 deutsche Soldaten in der Nähe von Mars-la-Tour über die Grenze, als zwei französische Zollwächter ihnen zuriefen: „Zurück, Ihr befindet Euch auf französischem Boden!“ Darauf hätte ein deutscher Soldat seinen Säbel gezogen, ein Zollwächter aber habe ihm seinen Revolver entgegen gehalten und gerufen: „Einen Schritt weiter und ich zerschmettere Dir die Hirnschale!“ Einem deutschen Soldaten soll zur Beglaubigung dieses Zwischenfalls die Mütze entrißen worden sein. Die Soldaten seien dann ohne Reklamation weitermarschirt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus besprach am Donnerstag bei Fortsetzung der Debatte über die Sprachenfrage Abg. Glöckner die Grazer Vorfälle in eingehender Weise und sagte, die Deutschen Böhmens fühlten sich mit den Deutschen in Graz solidarisirt. Vor Aufhebung der Sprachenverordnungen gebe es keinen Frieden, in Böhmen sei der Friede nur bei einer Zweitstellung der Verwaltung möglich. Abg. Dr. Menger betonte die Nothwendigkeit eines Sprachengesetzes und verlangte vor Allem Beseitigung der Sprachenverordnungen.

Es sei nothwendig, daß die deutsche Sprache Staatsprache werde. Nachdem auch Abg. Dr. Sidhr die Nothwendigkeit der sofortigen Aufhebung der Sprachenverordnungen und der Sicherstellung der deutschen Sprache als Staatsprache betont hatte, wurde die Verhandlung abgebrochen. Es folgte die Interpellation der Abgg. Dr. v. Hohenburger und Hofmann, ob die Auflösung des Grazer Gemeinderaths mit Zustimmung des Ministerpräsidenten erfolgte und ob derselbe geneigt sei, die Verfügung betr. die Auflösung unverzüglich rückgängig zu machen und den Gemeinderath in seine Amtsgeschäfte wieder einzusetzen. Abg. Vorber interpellirte wegen Erlasses eines Gesetzes betreffend die Verantwortlichkeit des gemeinsamen Ministeriums.

Italien.

Das von London aus verbreitete Gerücht, der Herzog der Abruzzen sei an Bord des Schooners „Jane Grey“ gewesen, welcher auf der Fahrt nach Asafa gesunken sein soll, ist unbegründet. Der Herzog befindet sich gegenwärtig in London.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer schritt am Donnerstag unter großem Andrang und lebhafter Bewegung zur Wahl eines provisorischen Präsidenten. Die Wahl erfolgte durch Namensaufruf. Bei 562 Abstimmenden wurde Deschanel mit 282 Stimmen gewählt. Brisson erhielt 278 Stimmen. Deschanel nahm auf dem Präsidentensitz Platz und sprach einige Worte des Dankes für seine Wahl, welche mit Beifall im Centrum und mit einigen Protestkundgebungen auf der äußersten Linken aufgenommen wurden. Die nächste Sitzung findet Montag statt.

Rußland.

Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden auf Anordnung des General-Gouverneurs Commissionen eingesetzt zur Revision der bestehenden Verordnungen betreffend die Polizei in Zarthum Polen, sowie des Reglements vom Jahre 1867 betreffend die polizeiliche Beaufsichtigung compromittirter Personen, endlich zur Ausarbeitung eines Programms für den polnischen Sprachunterricht an den mittleren und unteren Lehranstalten des Zarthums Polen.

Nach einem Telegramm der „Petersburgskija Wjedomosti“ nahm der Congreß der Landwirthe des Ost-Gebietes folgende Resolution an: Da aus dem Berichte des Congreßmitgliedes Sinowjew zu ersehen ist, daß das Hauptübel, an welchem die Landwirtschaft gegenwärtig leidet, Geldmangel ist, der dadurch verschärft wird, daß die Staatsmittel vornehmlich zur künstlichen Entwicklung der Industrie auf Kosten der Landwirtschaft verwendet werden und daß die Fürsorge und Geldhilfe, welche die Regierung der Industrie und Landwirtschaft erweist, im umgekehrten Verhältnisse zu den Personen stehen, welche an der Industrie resp. der Landwirtschaft interessiert sind, beschließt der Congreß, die Aufmerksamkeit des Ackerbau-ministers erstens auf die Nothwendigkeit zu lenken, die Fürsorge der Regierung zur Beschaffung von Geldmitteln der Landwirtschaft zuzuwenden und zweitens auf die Nothwendigkeit einer Erweiterung des landwirtschaftlichen Credits in allen seinen Formen. — Wie man sieht, haben die russischen Landwirthe dieselben Schmerzen wie bei uns die Mitglieder des Bundes der Landwirthe.

Wie die Petersburger Blätter melden, gingen zur Auflösung des russischen Detachements auf Creta an Bord des Dampfers „Imperator Nikolai II“ 330 Mann dorthin ab. Am Pfingstmontag (a. St.) gehen ungefähr 500 und am 31. Mai (a. St.) der Rest von etwa 300 Mann ab.

Petersburger Blättern zufolge beschloß die russische Regierung den Hafen von Port Arthur zu vertiefen und zu erweitern.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 3. Juni 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 4. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, Strichweise Gewitter.

Zur Reize des Kaisers nach Langfuhr sandte der kaiserliche Marstall gestern ein Reitpferd und zwei Wagenpferde, sowie eine Hofequipe nach Danzig.

Der landwirtschaftliche Lokalverein Elbing hielt gestern Abend unter dem Vorsitze des Herrn Grube-Koggenhöfen in der „Börse“ seine monatliche Versammlung ab. Zunächst wurde mitgeteilt, daß die Veranstaltung eines Zuchtviehmarktes für den Herbst genehmigt worden ist. Der Termin wird durch die Commission noch festgestellt werden. Nach einer Mittheilung des Landrathsamtes warnt die technische Deputation für das Veterinärwesen vor dem Gebrauche des „Porcosans“ zwecks Schutzimpfung gegen den Rothlauf der Schweine. Zur Kenntnismachung wurde vom Vorsitzenden ein Anschreiben des Oberpräsidenten an die einzelnen Kreise unserer Provinz, die Ordnung betreffend, mitgetheilt. Hiernach haben die Befreiungen der Pferde züchtenden Kreise unserer Provinz in dem Plenarbeschlusse der Landwirtschaftskammer dahin ihren Ausdruck gefunden, daß der Oberpräsident erucht worden ist, mit dem Provinzialrath in Verathung zu ziehen, ob es nothwendig erscheint, die eingetragenen Hengste der Genossenschaften dem Körzwange zu unterwerfen, und falls dies der Fall ist, ob die Bestimmung über die Zusammensetzung der Körcommission dahin abzuändern ist, daß der Kreisauschuß Mitglieder in dieselbe entsendet. Der Minister der Landwirtschaft, welchem diese Angelegenheit unterbreitet war, erklärte den ersten Theil des Antrages für die Staatsregierung für unannehmbar. Die Freilassung der Hengste vom Körzwange würde die Aufgabe Westpreußens als Remonteprovinz bedeuten, da dem Umfange der Milchzucht keine Grenzen zu setzen wären und bei der bekannten Agitation des Rittmeisters a. D. von Plöze würde Westpreußen als halb mit einem dichten Netze von Pferdezüchtungsvereinen überzogen worden, welches eine

weitere Förderung der Interessen der Landespferdezucht nahezu völlig anschießen würde. Schon jetzt bestehen in unserer Provinz 18 derartige Genossenschaften. Ob es möglich sein wird, den zweiten Theil des Antrages der Landwirtschaftskammer hinsichtlich der anderen Zusammensetzung der Körcommission unter gewissen Kantelen zu entsprechen, wird demnächst nach einer Vorberathung in der Pferdezüchtung, sowie innerhalb des Vorstandes der Kammer selber zu unterziehen sein. Es wurde darauf beschlossen, dem hiesigen Geflügelzuchtverein für die im November stattfindende Geflügelausstellung eine Beihilfe von 60 Mk. zu bewilligen. — Herr Wunderlich-Köbern brachte zur Sprache, daß durch das schnelle Fahren der elektrischen Straßenbahn nach Vogelsgang die Pferde leicht scheu werden und daß hierdurch schon wiederholt Unfälle herbeigeführt worden seien. Es wurde beschlossen, wegen Abhilfe zunächst bei der Direktion der Straßenbahn, dann aber erforderlichenfalls bei dem Regierungspräsidenten vorstellig zu werden.

Der Lehrerverein hält morgen, Sonnabend, Abends 6 Uhr in Dambigen eine Sitzung mit Damen ab, zu welcher die Mitglieder der Ortsgruppe des Lehrerinnenvereins eingeladen sind. Auf der Tagesordnung der Sitzung stehen Bericht über die Jahresversammlung des Vereins für Verbreitung von Volksbildung und Bewegungsspiele.

Kreislehrerversammlung. Im „Goldenen Löwen“ fand gestern eine Versammlung des Kreislehrervereins des Landkreises Elbing unter dem Vorsitze des Herrn Kusch-Neuerdorf statt. Der Vorsitzende berichtete noch einmal kurz über die Ausführung des Lehrerbefolgungsgesetzes im Landkreise Elbing und über die bisherigen Schritte der Lehrerschaft. Die erste gemeinsame Eingabe im vorigen Jahre an die königliche Regierung zu Danzig, in welcher um ein Grundgehalt von 1100 Mk. und 150 Mk. Alterszulagen gebeten worden war, wurde nicht beantwortet. Als die durch die Provinzialconferenz zu Danzig festgesetzten Mindestsätze (1000 Mk. Grundgehalt und 100 Mk. Alterszulage) bis auf eine einzige Ausnahme (Bangritz Colonie) im ganzen Kreise allgemein eingeführt wurden, wandte man sich noch einmal an die Regierung. Das von einigen Kollegen unterzeichnete Gesuch wurde jedoch mit dem Bemerkten abschlägig beschieden, daß die königliche Regierung die Unterzeichner nicht für legitimirt erachte, die Interessen der Lehrer des Elbinger Landkreises zu vertreten. Die Versammlung war der Ansicht, daß man weitere Schritte in dieser Angelegenheit thun müsse, und das umso mehr, als die Ausführung des Lehrerbefolgungsgesetzes in einzelnen Punkten dem Gesetze gerade zuwiderläuft. So verlangen z. B. die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes, daß die Alterszulagen mindestens in ihrer Gesamtheit so groß sein sollen als das Grundgehalt. Das trifft hier nicht zu; denn das Grundgehalt beträgt 1000 Mk., die Alterszulagen zusammen dagegen nur 900 Mk. Dem Gesetze kann es auch nicht entsprechen, wenn den 2. Lehrern das Holz (4—8 Raummeter) mit 100 Mk. auf das Grundgehalt angerechnet wird. Es wurde beschlossen, bei dem Kultusminister in Einzel-Eingaben vorstellig zu werden. Eine Commission soll einen Entwurf ausarbeiten, welcher im großen und ganzen als Anhalt dienen soll. Die örtlichen Verhältnisse zu werden durch die einzelnen Petenten besonders klargelegt werden. In die Commission wurden die Vorsitzenden der einzelnen Zweigvereine gewählt.

Provinzialverein für innere Mission. Für die 23. Jahresversammlung des Provinzialvereins für innere Mission in Westpreußen, welche bekanntlich am 7. und 8. Juni in unserer Stadt abgehalten wird, ist folgendes Programm aufgestellt worden: Dienstag, den 7. Juni. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Jünglingsvereins-Conferenz im Vereins-saale der Herberge zur Heimath. Eingang Neustädt. Schmeldestraße Nr. 16 oder Baderstraße Nr. 2. 1. Die Arbeit in den evangelischen Jünglingsvereinen. Bundesagent Wartmann-Berlin. 2. Die Endeavour-Bewegung und ihr Verhältnis zu den evangelischen Jünglingsvereinen. Superintendent Böhmer-Marienwerber. 3. Der Zusammenschluß der westpreussischen Vereine. Pastor Schaffen-Danzig. Die Kreis-Synodal-Berichter für innere Mission sowie die Vorstände, Mitglieder und Freunde der Jünglingsvereine werden zu dieser Jünglingsvereins-Conferenz herzlich eingeladen. Nachmittags 5 Uhr: Festgottesdienst in der St. Marienkirche. Predigt Consistorialrath Professor D. von Nathusius-Greifswald. Nachmittags 7 1/2 Uhr: Familienabend im Saale des Gewerbehause, Rehrwiederstraße Nr. 1. Ansprachen von Pfarrer Ebel-Gradenz, Oberst-Lieutenant von Knobelsdorf-Berlin, Professor D. von Nathusius-Greifswald, Dr. Bode-Hilbelsheim, Pfarrer Kahn-Elbing. Mittwoch, den 8. Juni. Vormittags 8 Uhr: Sitzung der Synodalvertreter für innere Mission im Gewerbehause, Spieringstraße Nr. 10. 1. Bericht des Kreis-Synodalvertreter für innere Mission Pfarrer Kahn über den Stand der innern Mission in der Diözese Elbing. 2. Arbeitsbericht des Vereinsgeistlichen Pastor Schaffen-Danzig. Vormittags 10 1/2 Uhr: Generalversammlung im Gewerbehause, Spieringstraße Nr. 10. 1. Jahresbericht erstattet vom Vorsitzenden, Consistorial-Präsident Meyer. 2. Rechnungsbericht. 3. Warum und wie arbeiten wir für Mänschheitsfrage? Referent Dr. Bode-Hilbelsheim. 4. Aus der Arbeit des Blauen Kreuzes. Referent Oberstlieutenant von Knobelsdorf-Berlin. 5. Betsprechung. Nachmittags 2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Casino (beim Friedrich-Wilhelmplatz). Gedet 1,50 Mk. ohne Weinzwang. Alle Versammlungen sind für Männer und Frauen öffentlich mit Ausnahme der Conferenzen am Dienstag um 2 1/2 Uhr und am Mittwoch Morgen um 8 Uhr.

Ausflug. Gestern hatten die Mitglieder des Gesangsvereins „Alte Lieder“ mit ihren Damen unserer Gegend einen Besuch abgestattet. Nach 7 Uhr trafen die Ausflügler mit dem Personenzug hier ein und begaben sich dann auf einen für diesen Zweck gemietheten Dampfer des Herrn Fedler. Am

8 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Kahlberg. Die Klänge der mitgenommenen Pelz'schen Kapelle trugen nicht unwesentlich zur Hebung der Stimmung bei. Von Kahlberg aus ging es dann mit dem Dampfer nach Cabeln, um dort der reizenden Gaffküste und namentlich dem herrlichen Parke des Herrn Landrath a. D. Birkner einen Besuch abzustatten. Gegen 9 Uhr langte der Dampfer mit den Ausflüglern wieder in Elbing an, sobald mit dem Personenzug gegen 10 Uhr die Rückfahrt angetreten werden konnte.

Turnfahrt. Der hiesige Turnverein unternimmt Sonntag, den 5. Juni die für den Himmelfahrtstag angelegt gemeine Turnfahrt. Der Abmarsch erfolgt um 7 Uhr Morgens von Vogelsgang aus.

Der allgemeine Bildungsberein unternimmt Sonntag, den 5. Juni einen Frühspaziergang nach Vogelsgang. Die Mitglieder versammeln sich in dem Vereinslokale bei Wehser, von wo aus um 5 1/2 Uhr der Abmarsch erfolgt.

Astronomische Vorträge. Die von der astronomischen Gesellschaft zu Dresden arrangirten Vorträge, deren erster gestern Abend in unserem Stadttheater gehalten wurde, bezwecken, die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft in immer weitere Kreise zu verbreiten. Der gestrige Vortrag behandelte in seinem ersten Theile das interessante Thema von der Entstehung der Welt und in seinem zweiten Theile die Astronomie der Gegenwart. Wenn auch in dem populär-wissenschaftlichen Vortrage, welchen Herr Georg Werner hielt, des leichteren Verständnisses und des allgemeinen Zusammenhangs wegen natürlich auch manches Bekannte erwähnt werden mußte, so fehlte doch der auch in der Form vollendete Vortrag die Aufmerksamkeit des äußerst zahlreichen Auditoriums von Anfang bis zu Ende. Die Ausführungen des Vortragenden wurden in schönster Weise ergänzt durch die Tableaux, welche in der beträchtlichen Größe von 30 Quadratmetern durch Herrn Astrophysiker Beliner vorgeführt wurden. Der Vortragende, welcher seine Zuhörer in das Reich der Unendlichkeit einführt, entwickelte zunächst die Nebularhypothese und zeigte ihre Richtigkeit an der Urnebelconcentration, dem Andromedanebel und dem Ringe des Saturn. Dann wurden die Kinder der Sonne, Mercur, Venus und Erde, letztere durch sechs besonders schöne Landschaften vertreten, vorgeführt. Da der Mars mit seinen berühmten Kanälen gegenwärtig ein Hauptthema der Unterhaltung bildet, wurden die nun folgenden Tableaux, welche die Landschaften des Mars darstellten, natürlich mit ganz besonderem Interesse betrachtet. Den Schluß des ersten Theiles des Vortrages bildeten ansiehende Beschreibungen des Saturn, des Jupiter, verschiedener Kometen, der Plejaden, der Milchstraße, der Andromeda, Ring- und Orionnebel. Der zweite Theil des Vortrages führte uns in die Welt des ewigen Schlusses ein, als welche sich der Mond darstellt. Die vorgeführten, mit Hilfe der Photographie aufgenommenen Mondlandschaften mit ihren Gebirgen, Meeren, Centralbergen und Kratern erregten allgemeines Interesse. Dem Vortragenden wurde von seinen aufmerksamen Zuhörern lebhafter Beifall gespendet. — Auf den heut, Freitag, Abends 8 Uhr im Stadttheater stattfindenden, zweiten Vortrag machen wir hiermit nochmals ganz besonders aufmerksam. Der Vortrag wird Fridtjof Nansen's Nordpolfahrt und Andree's Ballonexpedition behandeln.

Westpreussischer Taubstummlehrerverein. Die Lehrer der Taubstumm-Anstalten Marienburg und Schlochau haben am Mittwoch in Marienburg die Gründung eines Westpreussischen Provinzial-Taubstumm-Lehrervereins, im Anschluß an den deutschen Taubstumm-Lehrerbund, beschlossen. Auch die Lehrer der städtischen Taubstumm-Anstalt Danzig wollen dem Verein beitreten. Dem Vorstand sollen angehören: aus Marienburg 3, aus Schlochau und Danzig je 2 Mitglieder, welche die Anstaltslehrer unter sich zu wählen haben. Die Marienburger Taubstummlehrer wählten in den Vorstand die Herren Direktor Hollenweger, Hauptlehrer Hermann und Lehrer Stöckel.

Ein Mord ist in der Nacht von Montag zu Dienstag in Neuhof verübt worden. Man fand in einem Wassergraben das Dienstmädchen Wilhelmine Krause, welches bei dem Kaiser Herrn Schorch dorfelbst im Dienste steht. Aufgefunden ist das Mädchen zuvor erwürgt und dann zur Verschleierung des Mordes ins Wasser geworfen worden. Heute Nachmittag begab sich zur Feststellung des Thatbestandes eine Gerichtscommission an den Thatort. Der That dringend verdächtig ist ein Arbeiter aus Neuhof. Derselbe ist verheirathet, soll aber mit der Ermordeten Umgang gehabt und ihr die Ehe versprochen haben.

Preise der Ziegelsteine. In Nr. 126 b Bl. war irrthümlich mitgetheilt worden, daß zur Zeit hier für das Tausend Ziegelsteine 25 bis 26 Mk. gezahlt wurden. Wie uns nun von gut informirter Seite mitgetheilt wird, beträgt hier gegenwärtig der Preis für das Tausend Ziegelsteine 32 bis 33 Mk.

Verhaftung. Gestern Nachmittag wurde die Kellnerin Martha Krupkat aus Stallupönen verhaftet. Dieselbe steht im Verdacht, einem hiesigen Fabrikanten vor einiger Zeit 1000 Mk. entwendet zu haben. In dem Besitz der Verhafteten befanden sich Sparschneidbücher über 2350 Mk. Die K. behauptet, das Geld auf ehrliche Weise erworben zu haben.

Ein Hühnerdiebstahl wurde in der Nacht zu Donnerstag in Grubenhagen bei dem Fischer Herrmann K. ausgeführt. Der Dieb wurde zwar verfolgt, entkam aber, nachdem er die gestohlenen Hühner, welchen er bereits die Köpfe abgeschneiden hatte, vor sich geworfen hatte.

Strafkammer. Unter der Anklage der fahrlässigen Gefangenensbefreiung stehen der Hilfs-Gefangenwärter Faust und der Gefangenwärter Lehmann, Beide aus Tiegenhof. Am 20. Februar hatte Faust während der Freifunde die Gefangenen auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Tiegenhof zu beaufsichtigen. Während dieser Zeit verließ er wiederholt auf kurze Dauer den Hof. Diese

Gelegenheit benutzten zwei Gefangene, um durch die nach der Treppe führende Thüre, welche zufällig nicht verschlossen war, zu entweichen. Da das Nichtverschließen der Thüre dem Angekl. Lehmann nicht zur Last gelegt werden konnte, so erfolgte dessen Freisprechung, wogegen Faust zu einer Geldstrafe von 30 Mk. bezw. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde.

Die Weichsel ist bei Grandenz von Mittwoch bis Donnerstag von 1,42 auf 1,40 Meter gefallen.

Schöffengericht. Wegen Entwendung eines Taschennessers wurde der Arbeitsbursche Adolf Kuhn von hier zu 2 Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird.

Wegen Bettelns und Erregung ruhestörender Lärms erhält der Schuhmacher Heinrich Engel aus Pangritz-Colonie 2 Wochen Haft.

Wegen Beleidigung eines städtischen Nachwächters wird dem Formerlehrer Wilhelm Benzol von hier eine Geldstrafe von 10 Mk. bezw. 2 Tage Gefängniß auferlegt.

Bei einem Neubau gerieth der Arbeiter Carl Boyke von hier am 19. April mit dem Arbeiter Hirschhänger in einen Wortstreit. Hierbei schlug B. dem H. zuerst mit der Faust in das Gesicht, dann ergriff er einen Spaten und hieb damit auf H. los. Diese arge Nothheit wurde mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

In der Meinung, ihren Mann in der Wohnung Schütz zu suchen, stellte die Maurerfrau Johanna Doehring zunächst eine Leiter von außen an das Fenster und zerschlug dann eine Fensterscheibe. Als sie ihren Mann in der Wohnung nicht sah, forderte sie die Schütz auf, ihr die Hausthür zu öffnen, was Letztere jedoch verweigerte. Darauf öffnete die Angekl. Doehring gewaltsam die Hausthür und drang in die Wohnung der Schütz ein, verließ dieselbe auch trotz mehrfacher Aufforderung nicht, sondern bedrohte sogar die Schütz mit Todtschlag und versetzte ihr mehrere Schläge in den Rücken. Dann öffnete sie den Kleiderkasten der Schütz und nahm aus demselben 1 Paar Hosen ihres Mannes heraus, in welchen sich 3 M. befunden haben sollen. Der Gerichtshof erkannte wegen Hausfriedensbruchs, Mißhandlung, Bedrohung und Sachbeschädigung auf 30 Mk. Geldstrafe bezw. 6 Tage Gefängniß.

Wegen Bettelns und Landstreichens erhält der domizillose Bäckergehilfe Johann Seitan eine Haftstrafe von 2 Wochen.

Mit Steinen warf am 21. März der Arbeitsbursche August Wollertum von hier auf die Arbeiter-

frau Anna Trau und verletzte sie dadurch am linken Arm. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf eine Geldstrafe von 30 Mk. bezw. 6 Tage Gefängniß.

Ausverkauf wegen Umbau!

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfehlend
Frühjahrs-Unterkleider,
Strümpfe, Socken,
Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Telegramme.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser ist 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends nach Marienburg abgereist.

Marienburg, 3. Juni. Der Kaiser ist heute Vormittag 9 Uhr hier eingetroffen und von der Bevölkerung lebhaft begrüßt worden. Der Kaiser besichtigte die Arbeiten am Schlosse und fuhr um 11 Uhr nach Langfuhr.

Berlin, 3. Juni. Der Bureaudirektor des Abgeordnetenhauses Weinlechner ist heute früh gestorben.

Paris, 3. Juni. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist behufs Ordnung von Erbchaftsangelegenheiten hier eingetroffen.

Paris, 3. Juni. Gemäßigte und conservative Blätter sprechen sich sehr befriedigend über die Wahl Deschanel's zum provisorischen Präsidenten der Deputirtenkammer aus und äußern sich dahin, daß Deschanel bei der endgiltigen Wahl eine weit größere Stimmenzahl auf sich vereinigen werde.

Rom, 3. Juni. Professor Gesellschaft wurde heute todt aufgefunden. Professor

Maurer, welcher die Parioli-Promenade am Tiber entlang, nahe beiacqua Acetosa, ging, bemerkte an einem Zollwächterhäuschen Fußspuren und Einbrüche von zwei starken Stöcken, gleich denen, welche Gesellschaft benutzte. Maurer folgte den Spuren und fand an einem Baum den Leichnam Gesellschaft's. Wie verlautet, war die Leiche entkleidet und die Kleider verschwunden.

London, 3. Juni. Zwei Jüge mit Ausflüglern der Lancashire-Yorkshire Eisenbahn stießen gestern Abend bei Lechlade zusammen. Drei Personen sind getödtet, zwanzig verwundet.

London, 3. Juni. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo: Briefe aus Abyssinien besagen, der abessinische Führer Ras Makonnen mit 50000 Mann und zwei andere Ras mit je 15000 Mann hätten Anfangs Dezember vorigen Jahres Abyssinien verlassen und seien im März am Nillauf angelangt.

Madrid, 3. Juni. Der Marineminister erwiderte auf eine Anfrage, betreffend das Gerücht, Admiral Cervera sei während des Seegefechtes bei Santiago nicht dort gewesen, daß Cervera die Operationen selbst von Bord des „Christobal Colon“ aus leitete, auf welchem er seine Flagge gehißt hatte. Nach Privatmeldungen sind die Befestigungen an der Einfahrt zur Bucht von Santiago mit schweren Geschützen vom Kreuzer „Reina Mercedes“ armirt, welcher wegen Unbrauchbarkeit seiner Kessel in ein Ponton umgewandelt wurde. Die Minister beobachten Zurückhaltung in Bezug auf das Gerücht, daß das Geschwader Cervera's nach dem Gefecht Santiago verließ.

Madrid, 3. Juni. Amtlich wird bestätigt, das Schiff „Alfonso XIII.“ befinde sich auf Porto Rico, wo es Lebensmittel ausfichte.

Madrid, 3. Juni. Der Mörder des Banquier Häner ist heute hingerichtet worden.

New-York, 3. Juni. Nach Depeschen aus Porto Rico ist Admiral Schlen vom Marine-Departement benachrichtigt worden, daß das Schlachtschiff „Oregon“ und der Kreuzer „New York“, sowie weitere Kreuzer und zwei Kohlenschiffe nach Santiago gesandt worden. — Nach einer Depesche

aus Tomson steht fest, daß bisher keine regulären amerikanischen Truppen nach Cuba abgegangen sind.

New-York, 3. Juni. Eine Depesche der „Evening World“ aus Port au Prince in Haiti, daß amerikanische Geschwader werde heute den Angriff auf die Forts von Santiago erneuern. Gleichzeitig hätten 3000 Aufständische die Stadt Santiago angegriffen. Ein erbitterter Kampf sei im Gange.

Washington, 3. Juni. Das Kriegsdepartement charterte noch einige Transportschiffe. Es jetzt sind 30 Transportschiffe ausgerüstet, welche 30000 Mann für die Invasionsarmee nach Cuba an Bord nehmen sollen. Bis jetzt sind über 124000 Freiwillige angeworben.

Bombay, 3. Juni. In Peshawar entstand am Dienstag früh eine Feuersbrunst, welche 24 Stunden andauerte und 4000 Häuser zerstörte. Der angerichtete Schaden wird auf 40 Millionen Rupien geschätzt.

Berlin, 3. Juni, 2 Uhr 30 Min. Nachm.	
Börse: Fezt.	Cours vom
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,00 102,80
3 1/2 pCt. " "	102,80 102,90
3 pCt. " "	96,30 96,20
3 1/2 pCt. Preussische Conpols	102,80 102,90
3 1/2 pCt. " "	102,90 103,00
3 pCt. " "	96,80 96,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,20 100,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,50 100,50
Oesterreichische Goldrente	103,00 103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70 102,70
Oesterreichische Banknoten	169,75 169,80
Russische Banknoten	217,00 217,05
4 pCt. Rumänier von 1890	92,70 92,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,40 58,40
4 pCt. Italienische Goldrente	91,90 92,00
Disconto-Commanidit	200,30 199,75
Marienburg-Matrosen Stamm-Prioritäten	119,50 119,30
Spiritus 70 loco	53,10
Spiritus 50 loco	—

Königsberg, 3. Juni, 1 Uhr 5 Min. Mittag	
Loco nicht contingentirt	53,50 A Brief
Juni	53,50 A Brief
Loco nicht contingentirt	51,70 A Geld
Juni	51,00 A Geld

Elbing, 4. Juni. Gegen Flöhe, Schnafen, Schwaben, Ruffen, Wanzen und Fliegen kauft nur Fahr's Dalma. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Hunderte von Dankschreiben. Nur acht zu haben in versiegelten Flaschen zu 15, 30 und 50 Pfg., Staubbeutel 15 Pfg in Elbing in allen Apotheken.

Vogelsang.
Sonntag, den 5. Juni 1898:
Concert
unter Mitwirkung der Liedertafel und der Stadtkapelle.
Beginn des Concerts 4 Uhr, des Gesanges 5 Uhr Nachmittags. Eintritt 50 Pf., Kinder 10 Pf., Texte 10 Pf. Billets im Vorverkauf 3 Stück 1 Mk. in der Conditorei des Herrn Selekmann.
R. Schoeneck,
Kgl. Musikdirector.

Schillingsbrücke.
Sonntag, den 5. Juni d. J.:
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle der Königl. Unteroffizierschule zu Marienwerder unter Leitung ihres Kapellmeisters.
Anfang 4 Uhr.
Nach dem Concert: **Ball.**
A. Thiessen.

Elbinger Standesamt.
Vom 3. Juni 1898.
Geburten: Fabrikarbeiter Fr. Wilt, Borischel S. — Arbeiter August Wegner S.
Angebote: Steinmetz Leo Fichtmann-Berlin mit Clara Fuchs-Berlin. — Fabrikarbeiter Emil Gnohke mit Henriette Karof.
Eheschließungen: Schneider Emil Lauterweg mit Anna Farish.

Lehrerverein.
Sonabend, den 4. Juni cr.,
Nachmittags 6 Uhr:
Sitzung
mit Damen in Dambiken.
Die Mitglieder der Ortsgruppe des Lehrervereins werden hierzu höflichst eingeladen.
Tagesordnung:
1) Bericht über die Jahresversammlung des Vereins für Verbreitung von Volksbildung.
2) Bewegungsspiele.
Der Vorstand.

Turn-Verein
Sonntag, den 5. d. M., findet die zum Himmelfahrtstage angesagte **Turnfahrt** statt und zwar um 7 Uhr Morgens Abmarsch von Vogelsang.
Der Vorstand.

Sonabend: **Liedertafel.**
Generalprobe.
Allgem. Bildungsverein
Laut Beschluß findet
Sonntag, den 5. d. Mts.,
früh 5 Uhr,
ein **Frühspaziergang**
nach Vogelsang statt.
Versammlung im Vereinslokal bei Wehser, Abmarsch präzis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. In Vogelsang um 7 Uhr Caffee.
Um recht zahlreiche und pünktliche Beteiligung nebst Familie, insbesondere der Sänger, ersucht
Der Vorstand.

Elbinger Handwerkerbank.
Eing. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.
Dienstag, den 7. Juni 1898,
9 Uhr Vormittags,
im Saale d. „Bürger-Ressource“:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
Rückblick auf die 50jährige Thätigkeit der „Elbinger Handwerkerbank“
G. S.
Der Aufsichtsrath.
L. Monath.
Vorsitzender.

Firmenschilder und Grabplatten
aus schwarzem Marmorglase mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur empfiehlt
E. Scheffler,
Spiegel- und Fensterglashandlung, Bau- und Luxusglaserie.
Kalk. Kalk.
Besten frisch gebrannten Kalk, frischen Portland-Cement, alte Eisenbahnschienen, Doppel I Träger, Dachpappe, Steinkohlen- und Holztheer, Carbolinum, Rohdraht u. Rohrgeslecht, Chamottsteine, Ziegel, Dachpfannen und Vieberschwänze, eiserne Stall-, Speicher- und Dachfenster, Küchenausgüsse, Bleirohre, gußeis. Abflußrohre, Thonrohre, Aht. Drahtnägeln, sowie die sämtlichen Thür- u. Fensterbeschläge empfehlen in nur guter, solider Ausführung in größter Auswahl zu billigen Preisen
Gebr. Jlgner.

J. J. H. Kuch,
Elbing.
empfehlend zur bevorstehenden Saison die Original-Jagd-waffen der Gewehrfabrik **G. Teschner & Co.,** (Inh. W. Collath), Frankfurt a. d. Oder.
Drillinge
mit und ohne selbstthätige Visirung, resp. mit Kammerverschluß und automatischer Sicherheit für Kugellaut. Ebenso:
Büchsenflinten, Doppelflinten, Pirsch- u. Scheibenbüchsen.
Für Forstbeamte speciell:
Rückstecher-Büchsen, R.-Pat. Nr. 18162, (Spannung des Schloßes durch Stechen des Abzuges).

Penkwitt's Etablissement.
Sonntag, den 5. Juni:
Große Tanz-Soiree.
Festpolonaise bei bengalischer Beleuchtung. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Helle Sonnenschirme
werden sauber und billig
gereinigt
Kettenbrunnenstr. 9, 2 Tr.
Ein großes zweireihiges **Biegharmonika** ist billig zu verkaufen bei **Fröhlich,** Grubenhagen Nr. 26.
Junger Lehrer sucht **Zimmer** mit Beköstigung. Offerten nebst Preisangabe erbeten unter R. 125 in der Exped. d. Btg.

Öffentliche Versteigerung!
Sonabend, den 4. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstraße Nr. 5,** hier:
1 goldene **Damenuhr** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiw. Auction:
36 Flaschen **Portwein** und 1 **Bierapparat** meistbietend zum Verkauf.
Elbing, den 2. Juni 1898.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung!
Sonabend, den 4. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
werde ich bei Prang & Matschuck, Lange Hinterstraße 32, hier,
1 **Buchbindemaschine** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 3. Juni 1898.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung!
Sonabend, den 4. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale, **Neust. Stallstr. Nr. 5,** im Wege der Zwangsvollstreckung:
1 **Accordzither,** 1 **Schreibpult,** 2 **Fische,** 3 **Emaille-Eimer,** 1 **Revolver** etc. und wegen Fortzuges von Elbing auftragweise:
1 **Plüschgarnitur** (1 **Sopha** 2 **Sessel**), 1 **nußb. Kleiderschrank,** 1 **nußb. Verticow,** 1 **Sopha Tisch,** 1 **Feiler Spiegel** mit **Console,** 2 **Bilder,** 12 **Schemel,** 1 **Bettgestell** mit **Sprungfedermatratze;** ferner:
1 **Kastenfederwagen,** 1 **Wäsche-spind,** 1 **Spiegelspind,** 1 **Sopha Tisch,** 2 **lange Spiegel,** 2 **Bilder,** 2 **Küchenspinde,** 150 **Flaschen Roselwein** meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 3. Juni 1898.
Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Wer **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**
Wohnung von 2 Zimmern ohne Küche zu vermietht. In erst. Königsbergerstr. 77.

Th. Jacoby

Fischerstraße 24.

Sommer-Tricotagen.



Jacke von 65 Pf.

Macco-Herren-Jacken

in vorzüglicher Qualität Paar 65 Pf., 78 Pf., 92 Pf.

Macco-Damen-Jacken

in vorzügl. Waare Stk. 55 Pf., 68 Pf., 78 Pf.

Macco-Reform-Hemden

in bester Haltbarkeit Stk. 128, 155, 175 Pf.

Macco-Herren-Beinkleider

in guter Ausführung Paar 6 Pf., 82 Pf., 105 Pf.



von 68 Pf.



Tricot-Sport-Hemden



große Auswahl, für Knaben u. Herren, in verschied. Ausführungen,
Stk. 88 Pf., 98 Pf., 108 Pf.

Neuheit! Macco-Herren-Hemden Neuheit!

mit Caro-Percale-Einsatz.

Lederfarbige Herren-Jacken und Beinkleider.

Touristen-Socken P. 3 Pf., Schweiss-Socken P. 10 Pf.

Macco-Socken Paar 22 Pf., Prima Waare Paar 35 Pf.

Diamantschwarze Damen-Strümpfe Paar 14, 22, 33, 58 Pf.

Diamantschwarze Kinder-Strümpfe Paar 7, 11, 25 Pf.

Schottisch gestreifte Kinder-Strümpfe Paar 48, 55, 65 Pf.

Lederfarbige Damen- u. Kinder-Strümpfe Paar 23 Pf., 28 Pf.

Rehböcke, Rücken, Keulen, Blätter, billigst.

Caviar la,

empfiehlt

M. B. Redantz,
Specialgeschäft.

Steppdecken

mit garantirt neuen Einlagen
von 3,75 an.

Molton-Schlafdecken,
150x200 groß, weich u. angenehm
im Gebrauch, 2.50.

Reform-Steppdecken,
Reform-Betten

(Tricot mit Roßhaar- und
Schafwollfüllung).

Sommerunterkeider,

empfiehlt billigst

Robert Holtin.

Guten Roggen

zum Schroten und Deputat offerirt
von Wierzbicki, Bromberg,
Bahnhofstraße 83.

Bademäntel

aus Frottiertoff, von 3,75 an,

Badeanzüge,
garnirt, von 2,25 an,

Badetücher

in verschied. Größen,

Badepantoffel.

Eine Parthie

Badekappen,

10 u. 15 Pf. per Stück,

empfiehlt

Robert Holtin.

Ein Rasirmesser

mit weißer Schale im Etui auf dem
Kleinen Wunderberg verloren ge-
gangen. Gegen Belohnung abzugeben
Neuß Mühlenbäum 48a.

Damen- und Mädchen-Hüte

werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Sonnenschirme verkaufe mit bedeutender Preisermäßigung.

Handschuhe in Baumwolle Seide und Glacé.

Corsettes in allen Weiten, billigste Preise.

Kinderhemden, 7 Pf., 9 Pf., 11 Pf., 13 Pf.

Damenhemden 65 Pf., 70 Pf., 74 Pf., 82 Pf., 98 Pf.

Herrenhemden in bunat, weiß, gestreift.

Touristenschirme in großer Auswahl.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann,

Alter Markt 1011. Inh. Alfred Lissauer. Alter Markt 1011.

Bitte die Schaufenster zu beachten.

Löffel,

Messer und Gabeln

in Silber, Prima Alfenide und Neusilber (weiss),
halte stets in colossaler Auswahl am Lager und liefere hierin das
Beste zu billigsten Preisen.

Emil Hoepner,

Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,

Friedrich Wilhelm-Platz 5.

Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

Kinderwagen! Sportwagen!

1 Waggon circa 200 Kinderwagen, bestes Fabrikat, in
60 verschiedenen Ausführungen, von den billigsten bis zu den
eleganteften, mit vernickeltem Untergestell und Gummirädern,
empfehlen, da bei Waggonbezug die Fracht erheblich billiger, zu
bedeutend billigerem Preise.

Gebr. Jlgner.

Gebr. Caffee's,

sehr rein schmeckend, à Pfund zu 0,90,
1,00, 1,20, 1,40, 1,60 u. 1,80 M empf.

Otto Assmus, Königsbergerstr. 77.

Reines Schweineschmalz,
(Marke Special) pro Pfd. nur 45 s.

Speisefett,

pro Pfd. nur 35 s empfiehlt

Otto Assmus, Königsbergerstr. 77.

Gebr. Caffee's,

per Pfund 1,20, 1,40, 1,60, 1,70,

1,80, 1,90, 2,00, 2,20, 2,60,

wie bekannt in sehr beliebten Mischun-

gen u. vorzügl. Qualität empfiehlt

J. M. Ehlert,

Alter Markt 59.

Große Auswahl!



Kinderwagen
werden neu aufgearbeitet.

Kinderwagen,

von den einfachsten bis zu den

feinsten

auf Gummirädern,
in den neuesten Farben.

Wagenkörbe
und Verdecke

empfiehlt zu billigen Preisen

A. Wittmann

Korbwaaren-Fabrik,
Wasserstraße 39. (Am Fischerthor.)

August Wernick Nachf.

Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7,

empfiehlt

Kragen, Jaquettes und
Regenmäntel

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Wieder ein Eisenbahnprozess!

Aus der Verwaltung mit dem Milliarden-Ueber- schuß liegt schon wieder einmal ein ungemein be- zeichnendes Vorkommniß vor. Es wird der „Berl. Volksztg.“ von ihrem Correspondenten in Elber- feld geschrieben:

Gegen den Heizer I. Klasse Wilhelm Kreuels aus Barmen stand Verhandlung an wegen fahr- lässiger Transportgefährdung und fahr- lässiger Körperverletzung. Anlaß zu dieser Verhandlung gab ein Zusammenstoß eines Güter- zuges mit einer Rangierlokomotive auf dem Bahn- hofe Barmen-Mittershausen, bei dem der Lokomotiv- führer des Güterzuges leicht verletzt, einem Schaffner und Bremser ein Unterschenkel gebrochen wurde und ein Materialschaden von 12500 Mk. entstand. Wer trug die Schuld an diesem Unglück? Die Eisenbahnverwaltung und damit die Anklage be- haupten, der Angeklagte Kreuels. Kreuels sollte an dem Unglücksabend, am 23. November v. J., mit der Lokomotive 1326 einem Güterzuge 1397 Vorspanndienste leisten. Bis zur Ankunft des Zuges hielt er mit seiner Lokomotive 1326 auf einem todtten Geleise. Als der Zug eingelaufen war, soll er eigenmächtig, ohne einen Auftrag des dienstthuenden Stationsassistenten abzuwarten, aus dem todtten Geleise herausgefahren sein, um nach Passiren einer Weiche zu dem Güter- zuge zu kommen. Inzwischen hatte ein anderer Güterzug (1456) Einfahrt bekommen und fauste in demselben Augenblicke durch die Weiche, auf die auch die Maschine des Angeklagten losfuhr. Die Folge war der Zusammenstoß. So der Thatbestand, der im Wesentlichen von Kreuels zugegeben wurde. Nur in einem Punkte stellte er die Sache anders dar. Er gab zu, der Vorschrift zuwider aus dem todtten Geleise herausgefahren zu sein, ohne einen Auftrag des Stationsbeamten abzuwarten, aber er sagte, und andere Beamte des Fahrpersonals be- stätigten das, diese Uebertretung der Vor- schrift sei auf dem Bahnhofe Barmen-Mitters- hausen durch praktische Nothwendigkeiten längst und allgemein als Gebrauch geheiligt, denn sonst müßten für einen Assistenten mindestens ein Duzend im Rangierdienste thätig sein. Er sei auch nicht in die Weiche eigenmächtig hineingefahren, sondern habe vorher gehalten und sei abgestiegen, um nach dem richtigen Stand der Weiche und Signale zu sehen, was ihm von seinem Platze aus nicht möglich gewesen sei, weil seine Maschine viel Dampf abgelassen habe. Es seien an ihr nicht nur die Schieber an den Dampfzylindern, sondern auch der Dampfregulator undicht gewesen, letzterer derart, daß die Maschine auch in, allerdings nur langsame, Bewegung kam trotz vollständigen Ver- schlusses, sofern die Bremsen nicht angezogen waren. Während er nun gerade nach der Weichenstellung gesehen habe, habe sein Heizer die Bremshebel gelöst und die Maschine habe sich ohne sein Zutun, leblich infolge ihres Defekts, in Bewegung gesetzt. Er sei ihr nachgelaufen und habe sofort Gegen- dampf gegeben, den Zusammenstoß aber nicht verhindern können. Ein als Sachverständiger an- wesender höherer Eisenbahnbeamter gab zu, daß

die betreffende Maschine des Angeklagten ziemlich stark abgenutzt gewesen sei, man habe sie auch am folgenden Tage schon nach der Werkstatt schicken wollen, wenn die Mängel aber so groß gewesen sei, hätte der Angeklagte dies besonders melden müssen. Der Angeklagte erwiderte darauf, daß diese ausgeleierte Maschine schon vor sechs Wochen als reparaturbedürftig gemeldet worden sei, worauf der Gutachter bekannte, daß sie dann wahrscheinlich in Ermangelung anderer Maschinen weitergebraucht worden sei, wie das öfter vorkomme. Ein Locomotivführer sagte aus, es sei unheimlich gewesen, mit dieser Maschine zu fahren.

Trotzdem wurde der Angeklagte zu 100 Mk. Geldbuße verurtheilt; denn das Gericht rechnete es ihm als Verschulden an, daß er — zugegeben, daß die Maschine ihm einfach weggelaufen sei — ihr nicht gleich nachgelaufen war, sondern erst, als er die Nothsignale des Güterzuges 1456 hörte.

Auch bei diesem Prozess erübrigten sich weitere Bemerkungen, wie bei so manchem andern Prozesse, der Einblicke in die Zustände einer Verwaltung ge- währt, mit deren kolossalen Ueberschüssen man sich so viel zu Gute thut. Wir fürchten, der größte Theil der Presse wird über die Ergebnisse dieser Verhandlung rasch zur Tagesordnung übergehen und erst dann wieder Lärm schlagen, wenn wieder einmal durch die geringfügigste Ursache, die auf einen „durch die Nothwendigkeit geheiligten Ge- brauch“ zurückzuführen ist, ein das Sparysystem der Eisenbahnverwaltung gräßlich illustrirendes Massen- unglück Duzende von Leichen aufweist.

Aus den Provinzen.

Neuteich, 2. Juni. Mit dem 1. Oktober d. J. tritt Herr Kornblum, welcher seit 45 Jahren Lehrer an der hiesigen Stadtschule ist, in den Ruhestand. Die Vertretung hat Fr. Richard aus Danzig bekommen. Herr Kornblum scheidet später nach Elbing über. — Die Renovierungs- arbeiten an der evangelischen Kirche, zu denen 30,000 Mk. bewilligt sind, schreiten rüstig vorwärts. Die Arbeiten am Thurme sind ziemlich beendet. Mit dem Ummauern der ganzen Kirche mit rothen Ziegeln ist auch bereits begonnen. Wenn das Innere der Kirche in Angriff genommen wird, findet der Gottesdienst in den Sälen des neuen, noch nicht bezogenen Waisenhauses statt.

Zoppot, 2. Juni. Der Provinzialrath der Provinz Westpreußen hat genehmigt, daß hier selbst an jedem Mittwoch ein Schlachtviehmarkt mit Vieh aller Art abgehalten werden darf. Der erste Markt wird am 15. Juni stattfinden.

Briesen, 2. Juni. Herr Dehlschlager hat hier 800 Morgen großes Gut Obiskau für 159,000 Mk. an Herrn Richard Thiele aus Mocker verkauft.

Strasburg, 2. Juni. Daß eine Kohlmiese einen Briefkasten, der täglich mit Briefen gefüllt, geöffnet und geschlossen wird, zum Nutzen wählt, kommt wohl selten vor. Ein solcher Fall ist in Bobrau eingetreten. In dem Briefkasten der dortigen Postagentur hat eine Kohlmiese sich

häuslich niedergelassen und ihr Nest gebaut. Der Postagent Herr Reimer nahm das Vögelchen nun in seine besondere Obhut und klebte auf den Kasten ein Plakat mit der Aufschrift: „Es wird gebeten, die Briefe im Zimmer abzugeben“. Es kam aber doch vor, daß ein Brief in den Kasten geschoben wurde; wenn ein Brief dem Nest zu nahe kam, so zerrte das Vögelchen daran so lange, bis er nicht mehr hinderlich war.

König, 2. Juni. Herr Prediger K. versuchte gestern, wie das „Westpr. Volksblatt“ meldet, in einem Anfälle von Wahnsinn sich die Kehle zu durchschneiden, nachdem man ihm einen Revolver bereits zuvor abgenommen hatte. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich. Herr K. wurde nach dem Krankenhause gebracht.

Christburg, 2. Juni. Traurige Feiertage er- lebten die Angehörigen des Hirten Reeffke in Köllmen. Seit längerer Zeit mußte N. Nachts bei seiner Herde auf dem Felde bleiben. Zum Schutze gegen Regen und Kälte war ihm von der Gutsverwaltung eine Bude aufgeschlagen worden; diese war aber so wenig fest, daß die quergelegten Bretter die darauf geworfene Erde nicht trugen, einbrachen und den alten Mann erdrückten. Als am Morgen der Sohn seinem Vater Frühstück bringen wollte, fand er ihn todt unter den Trümmern vor. Der Mann hinterläßt eine große Familie in den traurigsten Verhältnissen.

Rawitz, 2. Juni. Der letzte Unteroffizier des hiesigen 50. Infanterie-Regiments, welcher den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat, Herr Hoboist und Viefeldwebel Reichensbecker, ist in den Civil- stand übergetreten und hat die Bahnhofswirtschaft zu Sarne übernommen. Bei seinem Abschiede über- reichte ihm Herr Regimentscommandeur Oberst Büchtemann im Namen des Offiziercorps eine goldene Taschenuhr mit Widmung; das Musikcorps schenkte ihm ein prächtig ausgestattetes Gruppenbild.

Königsberg, 2. Juni. Von der frei- sinnigen Volkspartei ist der Direktor der städtischen Elektrizitätswerke Herr Krieger als Reichs- tagscandidat aufgestellt worden.

Justenburg, 2. Juni. Der letzte Tag des 2. litthauischen Musikfestes brachte am Nach- mittag ein großes Concert, welches mit der C-moll- Symphonie von Beethoven eröffnet wurde. Danach hielt Herr Regierungspräsident Hegel die Festrede; er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der zweite Theil des Concerts bestand aus Solo- vorträgen und Fragmenten aus der Oper von Richard Wagner „Die Meistersinger von Nürn- berg.“

Humoristisches.

— Der „bunte Landwirth“. Unter dieser Ueberschrift wird dem „Sannov. Cour.“ aus Zeven (17. hannoverscher Wahlkreis Harburg-Notenburg- Zeven) ein Erlebnis mitgetheilt, das jüngst dem Bauer Klaus Jochen passirte, als er, um Futter- mittel zu kaufen, in Zeven war. Denn Klaus Jochen wirthschaftet nicht nur gut, er hat auch ein- gesehen, daß die Viehzucht für die Geest der lohnendste Erwerbszweig ist. Als er nun in Zeven

beim Kaufmann Mais und Futtermehl kaufen wollte, entspann sich folgendes Gespräch: „Na, Klaus Jochen, of hier? Wat gifft er d. an N. es?“ — „O, bi us nih — awer, wi komt nu jo in de Wahlen rinn.“ — „Dat stimmt, Klaus Jochen! Wat för een von de Cannedaten wählst Du denn?“ — „Jed, ic wähl natürlich den'n Amtsrichter ut Toftedt!“ — „So, natürlich seggst Du? Bist Du denn of een von de bunten Landwirthje? So nennt man dort zu Lande den Bund der Landwirthje. Nun hätte einer unjern Klaus Jochen sehn sollen. Er redete ein Langes und Breites von Zusammenhalten und Interessendretung, von nothleidender Landwirth- schaft u. s. w. Und ganz erregt sprach er; er wußte alles, was die Vertrauensmänner des Bundes vorzutragen pflegen. Als nun Klaus Jochen als „nothleidender Landwirth“ sich etwas gestärkt hatte, trug er seine Wünsche betreffs der mitzunehmenden Futtermittel vor und fragte, wie nun die Preise seien. — Und als er den hohen Preis vernahm, den auch unsere kleinen Leute bezahlen müssen — da sagte er: „O, Minich, Du bist der awer bannig dürr mit — dar kummt bi'n Viehfuttern jo nids mehr herut? Geiht nich billiger?“ — „Awer Minich,“ freeg he tor Antwort, „bist Du denn ganz in der Welt verbliffert? Dröffst Du von to büre Kornpreise snacken? I bunten Landwirthje wilt jo doh düre Prije!“ — Also ist's wörrlich passirt. — Klaus Jochen will nun den Toftedter Amtsrichter nicht mehr wählen, er meint: „De Bund paß denn doh för uns' Gegend nich rech.“

— Gebreht. Mann (wüthend): „Wie ich heute Billard spielen wollte und den Rock auszog, hatte ich ein ganz zerriffenes Hemd an; ich habe mich für alle Zeiten blamirt!“ — Frau (mit dem Kopf nickend): „Ja, ja, der Spielteufel!“

Zurückgesetzte Sommer-

Stoffe

im Ausverkauf.

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Modebilder gratis.

6 Meter Waschstoff z. Kleid für M. 1.56 Pf.
6 Meter soliden Sommerstoff z. Kleid für M. 1.80 Pf.
6 Meter Sommer-Nouveauté z. Kl. f. M. 2.10 Pf.
6 Meter Loden, vorzgl. Qual., dop. br. z. Kl. f. M. 3.60 Pf.
Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Kleider- und Blousenstoffen zu extra reduzierten Preisen
versenden in einzelnen Metern franco ins Haus
Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M. Versandthaus
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe:
Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75.
Cheviot zum ganzen Anzug M. 5.85.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

18)

„Ein tüchtiger Mensch — dieser Markham!“ sagte William Bradwell, als sie allein waren. „Zin- dig wie ein Spürhund und dabei unbedingt zuver- lässig. Ich habe ihn schon mehr als einmal auf die Probe gestellt, und er hat noch immer mit Ehren bestanden, obwohl er bis heute keine Ahnung davon hat, wie oft er Gefahr lief, sich in den von mir gelegten Fallstricken zu fangen. Es giebt so viel Betrug und Lüge in der Welt, mein lieber Junge, daß man garnicht vorsichtig genug prüfen kann, ehe man einem fremden Menschen sein Ver- trauen schenkt.“

Wolfhardt antwortete nicht. Er fühlte sich pein- lich berührt, und es lag nicht in seiner Natur, aus bloßer Höflichkeit einer Gefinnung Beifall zu zollen, die ihm im innersten Herzen widerstrebt. Bradwell hatte unterdessen das von Markham an- gefertigte Schriftstück überflogen, und das Schweigen des Anderen mochte ihm darum nicht sonderlich auf- fallen. Als er das Blatt wieder auf den Schreib- tisch gelegt hatte, wandte er Wolfhardt sein Ge- sicht von Neuem zu und sagte, nachdem er ihn eine kleine Weile aufmerksam betrachtet hatte, mit einem nicht zu verkennenden Ausdruck zärtlichen Stolzes: „Wie mannhaft und stattlich Du ausiehst! — Und wie Du Dich in diesen kurzen vier Wochen bereits zu Deinem Vortheil verändert hast! — Es sollte mich doch wundern, wenn das nicht auch Andere schon bemerkt hätten — he?“

Noch jedesmal, wenn sein angeblicher Oheim einen wärmeren Ton angeschlagen, hatte Wolf- hardt die Befleimung, die ihn in seiner Gegenwart niemals ganz verließ, besonders peinlich emp- funden, und auch jetzt wollte es ihm zu seinem eigenen Verdruss nicht gelingen, eine scherzhafte Erwiderung zu finden, hinter welcher er dieselbe hätte verbergen können.

„Es dürfte sich schwerlich Jemand die Mühe genommen haben, mich daraufhin anzusehen, Onkel,“ sagte er befangen. Aber William Bradwell unter-

brach ihn, indem er auf ihn zukam und ihm lieb- kosend die Wangen klopfte.

„Nur nicht zu bescheiden, mein Sohn — nur nicht zu bescheiden! Es giebt gar kein schlechteres Nützige für den Kampf des Lebens. Oder willst Du schon anfangen, Geheimnisse von mir zu haben?“ — Aufrichtig gesprochen: Wie gefällt Dir Deine Base Helga?“

Diese Frage war gewiß nicht danach angethan, seine Verlegenheit zu verringern.

„Helga?“ wiederholte er. „Ich finde, daß sie sehr schön ist, Onkel, und ich habe täglich auf's Neue Gelegenheit, ihre Klugheit zu bewundern.“

„So? — Und weiter nichts? — Ich muß ge- stehen, daß ich von einem Manne in Deinen Jahren einen etwas wärmeren Ausdruck der Bewunderung für sie erwartet hätte. Hast Du etwas an ihr aus- zusetzen — wie? Hat sie es in ihrem Benehmen an verwandtschaftlicher Liebe fehlen lassen? — Oder hat sie etwa gar schon angefangen, auch Dich mit ihren ungezogenen Launen zu quälen?“

„Gewiß nicht!“ versicherte Wolfhardt. „Ich habe durchaus keinen Grund, mich über sie zu beklagen.“

Aber William Bradwell schien sich durch diese Erklärung trotz ihrer Bestimmtheit nicht überzeugen lassen zu wollen. Er fühlte sich ernstlich etwas enttäuscht und diese Enttäuschung hatte ihm die Laune verdorben.

„Oh, Du brauchst sie nicht in Schutz zu nehmen,“ fuhr er gereizten Tones fort. „Ich kenne sie leider zur Genüge, und ich würde mich gar nicht wundern, wenn sie es von vornherein darauf abgesehen hätte, auch Dich zu tyrannisieren und Dich zu ihrem Spiel- zeug zu machen. Aber ich will nicht, daß ihr das gelinge! — Wieviel ich mir in all' diesen Jahren stillschweigend von ihr gefallen ließ, diesmal werde ich nicht dndben, daß sie sich meinen Abhichten feind- selig entgegenstelle, nur weil sie vielleicht klug genug war, sie zu errathen.“

Wolfhardt war fest entschlossen, noch einmal mit allem Nachdruck Helga's Vertheidigung zu über- nehmen; aber er kam nicht mehr dazu, seinem Oheim zu antworten, denn noch ehe derselbe das letzte Wort ausgesprochen hatte, betrat die, der seine zornigen Aeußerungen gegolten hatten, das Zimmer. Sie sah ernsthaft, bleich und gelassen aus wie immer und während sie mit einem raschen Blick über Wolfhardt hinstreifte, sagte sie in ihrer gleich-

gültigen Weise:

„Markham theilte mir mit, daß Du mich zu sprechen wünschtest. Hast Du mir etwas aufzu- tragen?“

William Bradwell nahm sich zusammen, um sie seine üble Laune nicht sogleich empfinden zu lassen; denn er mochte aus Erfahrung wissen, daß dies der schlechteste Weg sei, irgend etwas von ihr zu erlangen.

„Einen Auftrag — nein! — Hoffentlich findest Du es nicht allzu verwunderlich, wenn ich einmal das Bedürfnis fühle, ein wenig mit Dir zu plaudern. — Weißt Du, wovon zwischen Deinem Better und mir soeben die Rede war?“

„Wie sollte ich das wissen? — Doch wohl nicht von mir?“

„Gerade von Dir, mein Kind! — Ich wünschte von Hermann zu erfahren, wie Ihr mit einander ständet und ob Ihr bereits gute Freundschaft ge- schlossen hättet. — Es hatte nicht den Anschein, als ob er diese Frage mit gutem Gewissen bejahen könnte; aber vielleicht sagst Du ihm jetzt, daß er sich getäuscht hat, wenn er an der Herzlichkeit Deiner verwandts- chaftlichen Zuneigung zweifelte. Du würdest mir eine Freude machen, Helga, wenn Du ihm das gleich hier auf der Stelle erklärtest.“

Sie richtete ihre schönen, tiefen Augen auf Wolf- hardt, und diesmal täuschte er sich gewiß nicht, wenn er zugleich Erstaunen und Verdrüß in ihnen zu lesen glaubte. Er wollte die Aeußerung Bradwell's, die ganz den Ton einer Anklage gehabt hatte, berich- tigen; doch Helga kam ihm mit ihrer Erwiderung zuvgr:

„Ich wüßte nicht, daß ein hinreichender Anlaß für solche Erklärung vorläge,“ sagte sie kalt. „Es thut mir leid, wenn mein Benehmen den Wünschen und Erwartungen des Herrn Wolfhardt nicht ent- spricht; aber ich habe nun einmal nicht gelernt, mich anders zu geben, als ich bin. Und ich zweifle im Uebrigen sehr, daß meine verwandtschaftliche Zuneigung wirklich einen so hohen Werth für ihn habe.“

Die dicke aufliegende Ader an William Brad- well's Glatze begann schon wieder in stürmischen Schlägen zu pulsiren. Man sah, daß er sich nur mit äußerster Anstrengung beherrschte.

„Es handelt sich auch garnicht um den Ge- winn, den er davon haben könnte, sondern um

Deinen eigenen Vortheil“, fiel er ihr in die Rede. „Meine Lebensstage sind gezählt, und Du weißt sehr wohl, daß Du nach meinem Tode ohne jeden männlichen Schutz und Beistand sein wirst, wenn es Dir nicht gelingt, einen Freund zu gewinnen, der nicht nur den Willen und die Kraft, sondern auch das Recht hat, Dich mit starkem Arm zu be- schirmen. Ich denke, die Zahl derjenigen, unter denen Du einen solchen Freund auswählen kannst, ist nicht sehr groß.“

„Ich werde des männlichen Schutzes künftig so wenig bedürfen, als ich seiner bisher bedurft habe. Das einzige menschliche Wesen, das mich zu be- schirmen vermochte, habe ich mit dem Tode meiner Mutter verloren, und es giebt Niemanden, der im Stande wäre, sie mir zu ersetzen.“

Die eilige Ruhe, mit der sie ihm diese Er- klärung abgegeben hatte, brachte den erregbaren Kranken um den letzten Rest seiner Fassung. Er trat dicht vor die regungslos dastehende Helga hin und der Zorn raubte ihm fast den Athem, während er mit bebenden Lippen rief:

„Und das wagst Du mir in's Gesicht zu sagen — Du, die mir Alles zu verdanken hat — die ich aus Armuth und Dürftigkeit empor gehoben — die ich mit unverdienten Wohlthaten überschüttet habe —“

Hermann Wolfhardt erinnerte sich der Stunde, da er seinem Oheim Franz Thönnissen in einer ähn- lichen Situation gegenüber gestanden hatte, und er sagte sich mit tiefem Mitleid, wie viel schmerzlicher ein schwaches, wehrloses Weib unter diesen brutalen Vorwürfen leiden müsse. Zudem er seine Hand auf William Bradwell's Schulter legte, hinderte er ihn daran, weiter zu sprechen.

„Sie vergessen sich, Onkel,“ sagte er mit ruhiger Festigkeit, „und Sie schaden sich selbst durch diese Erregung, für die meiner Meinung nach durchaus kein Anlaß vorhanden ist. Ihre Tochter hatte sicherlich nicht die Absicht, Ihnen wehe zu thun, und ich glaube nicht, daß ich anders gesprochen haben würde, wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre.“

Er war darauf gefaßt, den Zorn seines Oheims nun auch gegen sich gerichtet zu sehen; aber er nahm mit Erstaunen wahr, daß seine Worte in der That eine befriedigende Wirkung geübt zu haben schienen. William Bradwell wandte sich ihm

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Annahme der Kinder zur ersten heiligen Communion.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Seil. Geist-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Bergan.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gastpredigt. Herr Predigtamt's - Candidat Schlicht aus Königsberg.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte. Herr Pfarrer Rahm.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

St. Annenkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.
Herr Pfarrer Selke.

Abends 7 Uhr, im Pfarrhause: Taufstumpfen - Gottesdienst. Herr Pfarrer Selke.

Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.

Vorm. 9 1/4 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.

St. Pauluskirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Beichte und Abendmahl.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 6 Uhr: Versammlung der Confirmanden.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

Sünglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst Freitag, den 3. d. Mts., Abends 8 Uhr, Sonnabends, den 4. d. Mts., Morgens, 8 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Montag, 6. Juni d. J., soll die Grasnutzung auf den Wiesen im Solm in Ziegelwald öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu wir Pachtliebhaber hiermit auf Nachmittags 6 Uhr in das Forsthaus Ziegelwald einladen.

Montag, 13. Juni d. J., soll die Grasnutzung auf den Waldwiesen in Damerauerwästen und Eggertswästen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Versammlung der Bieter im Damerauer Krug um 8 Uhr, in Eggertswästen um 10 Uhr Vormittags.

Elbing, den 26. Mai 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, 13. Juni d. J., sollen aus dem Forstreviere Kafau etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 21 Stück Rothbuchen-Nutzholz,
- 14 Kiefern-Nutzholz,
- 14 Leirbäume,
- 36 einfache Dachlatten,
- 67 Hopfenstangen,
- 80 Bohnenstangen,
- 35 N.-Mtr. Klobenholz,
- 66 " Knüppelholz,
- 200 " Reisig

Versammlung der Käufer Morgens 11 Uhr im Firschrug zu Dörbeck.
Elbing, den 31. Mai 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Heute ist in unser Firmenregister eingetragen, daß die unter Nr. 82 registrierte Firma „Julius Arko“ erloschen ist. Die Firma ist demzufolge im Firmenregister gelöscht.
Elbing, den 31. Mai 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bilder

jeder Art werden in kürzester Zeit sauber und billig eingeraht bei

A. Birkholz,
Elbing, Kettenbrunnensfr. 5.

Bekanntmachung.

In Angelegenheit der Deichgenossenschaft Groß-Michelau beantraume ich, gemäß § 12 des Statuts, zu

Mittwoch, den 8. Juni cr.,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

in einem zur Disposition gestellten Privatzimmer des Herrn Restaurateur Raffel hier selbst Spieringstraße 1, eine Generalversammlung wozu ich die Interessenten dieser Corporation, mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß die Abwesenden dem Beschlusse der Anwesenden für beitretend werden erachtet werden.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung pro April 1897/98, und Wahl einer Dechargecommission;
 2. Geschäftliche Mittheilungen;
 3. Etat pro April 1898/99;
 4. Vorstandswahl.
- Elbing, den 1. Juni 1898.
Der Genossenschafts-Vorsteher.
Pompetzki.



Carbolinum zum äußeren Aufstrich, Antimerulion u. Antinonin - Carbolinum (geruchlos) zum inneren Aufstrich billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Cellarben.

Obstmarmeladen, pro Pfund von 30 s an.

Obsthalle Alter Markt. Zunge Mädchen im Alter von 14-16 Jahren verlangen zum Erlernen des Wickelmachens, Cigarettmachens oder Cigarettfortrens

Loeser & Wolff.



Fischerstr. 44, F. Kuhn, Fischerstr. 44, neben der Apotheke. Lager selbstgefertigter Schuhe und Stiefel.

Frauen und Mädchen benötigen zur Erfrischung u. Verjüngung ihres Teints nur Grolichs Heublumenseife

(System Kneipp.) Preis 50 Pf. Kausl. bei Apothekern u. Droguisten od. p. Post mind. 6 St. (12 St. vers. spesenfrei) a. d. Engel-Droguerie von Joh. Grolich in Brünn in Mähren.

In Elbing bei Max Reichert, Apotheke, G. Götz, Apotheke, A. Liebig, Polnische Apotheke, und bei Fritz Laabs, Droguerie.

Ein gut erhalt. Arbeitswagen steht billig zum Verkauf. Sternstraße 5.

Die Metallwaarenfabrik von Zillgitt & Lemke

Inn. Marienburgerd. 35, empfiehlt Molkereigeräthe, speziell Milchtransportkannen, gestanzt, im Vollbad dreimal verzinkt. Bienengeräthe als: Honigschleudermaschinen, Dampfwachsaufsatz-Apparate, Schmelzer, Rauchbläser, Honigkabel, Honigbüchsen, Abwehrrappate, Gesichtsmasken, Zunderhandschuhe und Pfeifen etc. etc. Fleischereigeräthe: Blutkannen, Schmalzschüsseln etc. Prospekte zur Verfügung.

la Glaserkitt,

in Fässern und ausgewogen, empfiehlt E. Scheffler, Spiegel- und Fensterglashandlung, 29. Lange Hinterstraße 29.

Fahrrad,

gebraucht, stabile Tourenmaschine, äußerst leicht laufend, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Zurückgekehrt!

Sprechstunden: 9-11 Uhr Vorm. Dr. Jlgner, Am Lustgarten 3, I.

zu und nicht, während er wieder zu Athem zu kommen suchte, ein paar mal mit dem Kopf.

„Es ist hübsch und ritterlich, daß Du ihre Partei nimmst,“ brachte er endlich heraus: „Ich hoffe, Helga wird daran erkennen, daß es schon der Mühe werth ist, sich Deine Freundschaft zu erhalten.“

„Hattest Du mir sonst noch etwas zu sagen?“ fragte die junge Dame, deren Antlitz auch bei Wolfshardt's Dagwischentreten unbeweglich geblieben war. „Wenn ich nur zum Zwecke dieser Erörterungen gerufen wurde, ist es mir wohl jetzt gestattet, mich wieder zu entfernen.“

Bradwell runzelte die Stirn; aber er bezwang seinen von Neuem aufsteigenden Anmuth. „Geh!“ sagte er. „Ich bin mit Deines Vaters Gesellschaft voll auf zufrieden.“

Doch als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte, erhob er wie drohend seine Hand.

„Ach, wer ihren Starrsinn brechen — wer sie bändigen könnte! — Es ist ein guter Kern in ihr — ich weiß es; denn ich habe ja gesehen, mit einer wie abgöttischen Zärtlichkeit sie an ihrer Mutter hing. Aber sie ist wie ein störrisches Pferd, das man nur mit Peitsche und Sporen regieren kann. Wer sie zu seinem Weibe macht, der muß sie vom ersten Tage an eine eiserne Faust fühlen lassen. Ich war ein Narr als ich meinte, sie mit Liebe und Sanftmuth erziehen zu können; denn ich wußte ja, daß sie in allem das Ebenbild ihrer Mutter ist. — Ach — dies Weib! — Sie war eine opfermüthige Helbin, wo sie liebte, und ein herzloser Dämon, wo sie haßte. Sie hat mein Haar ergrauen gemacht in der kurzen Zeit unserer Ehe, und doch bricht mir der Gram darüber, daß ich sie verlieren mußte, das Herz.“

Er ging ein paar mal durchs Zimmer und setzte sich dann, da er seine übermäßig angespannten Kräfte allgemach schwinden fühlte, auf das Ruhebett nieder. Da Wolfshardt ihm nichts zu erwidern wußte, blieb es längere Zeit still, und der Kranke hatte inzwischen Zeit gehabt, sich einigermaßen zu beruhigen, als er von Neuem das Wort ergriff.

„Ich habe nur eine einzige Frau auf Erden kennen gelernt,“ sagte er weich, „die in ihrer stillen Sanftmuth und in ihrer edlen Weiblichkeit ohne Tadel war — und diese Eine war Deine Mutter! — Du solltest öfter von ihr sprechen, Hermann, solltest mir Alles erzählen, was Du von Erinnerungen an sie in Deinem Gedächtniß bewahrt hast. Es giebt nichts, das mich lebhafter interessiren könnte als gerade dies.“

„Womit sollte ich da beginnen, Onkel, und womit sollte ich aufhören?“ entgegnete Wolfshardt mit unverhehltem Widerstreben. „Wäre es wirklich danach angethan, Ihnen Freude zu bereiten, wenn ich schildern wollte, was von ihren heldenmüthigen Kämpfen um ihre und meine Existenz noch in

meinen Vorstellungen lebt? — Und dies wäre Alles, wovon ich Ihnen zu sprechen vermöchte, denn ich war ja noch ein Knabe, als sie mir entrißen wurde, und das, was ich als mein köstlichstes Besitzthum bewahre: die Erinnerung an ihre treue, selbstlose, unerschöpfliche Liebe, an ihre hochherzige Denkungsart und an die edle Standhaftigkeit, mit der sie bis zum letzten Athemzuge ihre schwereren Leiden ertrug. — dies Alles, lieber Onkel, könnte ich mit trockenen, dürftigen Worten nicht zu schildern versuchen, ohne meiner Verehrung für die Dahingegangene zugleich etwas von ihrer Größe und Heiligkeit zu rauben.“

William Bradwell hatte die Ellenbogen auf die Kniee gestützt und das Gesicht in den Händen verborgen. Als er wieder aufblickte, war ein tief-schmerzlicher Ausdruck in seinem abgekehrten Gesicht.

„Ich will nicht von Dir forbern, was Deinen kindlichen Empfindungen widerstrebt. — Aber es war da etwas in Deinen Worten, das ich nicht verstehe. Du sprachst davon, daß Deine Mutter um ihre und Deine Existenz habe kämpfen müssen. Soll das etwas heißen, daß — daß Ihr jemals Mangel gelitten hättet?“

„Ich selber habe in jenem glücklichen Alter von Mangel wohl kaum etwas empfinden, und viel später erst, als mir das Verständniß für den fürchterlichen Ernst des Lebens aufgegangen war, habe ich die rechte Deutung gefunden für Alles, was mir bei Lebzeiten meiner armen Mutter befreundlich und unerklärlich geblieben war. Da lernte ich einsehen, daß sie sich allerdings die schwersten Entbehrungen hatte auferlegen müssen, um mich vor Hunger und Entbehrungen zu bewahren — daß sie weit über ihre schwachen Kräfte gearbeitet hatte, um uns zu erhalten, und daß sie die mütterliche Gemüthsregung, mich gleich einem Kinde wohlhabender Eltern zu erziehen, theuer genug mit einem frühen Tode hatte bezahlen müssen.“

Er hielt inne, denn William Bradwell hatte sich hoch aufgerichtet und starrte ihn mit weitgeöffneten entsetzten Augen an.

„Und das ist die Wahrheit? — Du bist ganz sicher, daß Deine kindlichen Erinnerungen Dich nicht täuschen? Dattest Ihr denn nicht einen Verwandten, der Euch mit über des Lebens dringendste Nothdurft hinaus mit Geldmitteln unterstützte?“

„Wenn Sie mit diesem Verwandten meinen Onkel Franz Thönissen meinen.“

„Ja allerdings — ihn meine ich! — Und er muß Deine Mutter vor Sorge geschützt haben! — Es war ja nichts anderes als seine verdammte Pflicht.“

„Seine Pflicht war es wohl nicht; denn ich glaube, die Verwandtschaft zwischen ihm und uns war eine so entfernte, daß sie diesen Namen wohl kaum noch verdiente. — Aber er hat allerdings den redlichen Willen gezeigt, uns beizustehen, und

es war nicht seine Schuld, daß ein edler Stolz meiner Mutter verbot, sich seiner Almosen zu bedienen. Vor kurzem erfuhr ich erst aus seinem Munde, daß die kleinen Geldsummen, die er ihr zu verschiedenen Zeiten gesandt hatte, sich nach ihrem Tode fast unangetastet wieder vorfanden und daß er sie dazu verwenden konnte, die Kosten ihres einfachen Begräbnisses zu bezahlen.“

„Und weiter — weiter hätte er nichts gethan? — Ach — der Schurke — der dreimal verfluchte Schurke!“

„Ich weiß nicht, was Sie veranlaßt, so harte Worte in Bezug auf ihn zu gebrauchen. Meine Mutter würde ja sicherlich größere Geschenke von ihm ebenso wenig angenommen haben, als sie die geringfügigen zu ihrem eigenen Nutzen verwandte. Und wenn er damals wirklich etwas veräußert hätte, so hat er es durch die Wohlthaten, die er mir erwies, später jedenfalls reichlich wieder gut gemacht. Ohne seine Unterstützung hätte ich so wenig meinen Gymnasial-Cursus beenden als eine Universtität beziehen können. Und wenn ich schließlich demüthig genöthigt war, meine Studien vorzeitig abzubrechen, wenn Herr Mac Burney mich in den elendesten und jämmerlichsten Verhältnissen antraf, so trug daran meine Undankbarkeit und mein Ungehörig sein viel größere Schuld als Herr Franz Thönissen's schlechter Wille.“

William Bradwell ließ ein kurzes, höhnisches Lachen vernehmen.

„Deine Undankbarkeit — gegen ihn? — Ha! — ha! — Er hatte wahrhaftig einen wohl begründeten Anspruch auf Deinen Dank — der Glende! — Und was war es denn, das er von Dir verlangte?“

„Ich sollte als sein wissenschaftlicher Berather in ein von ihm erworbenes geschäftliches Unternehmen eintreten und sollte fortan in seinem Hause leben.“

„Das heißt: Du solltest sein Sklave werden — solltest Dich von ihm ausbeuten und auspressen lassen, wie es eben in seine habgierigen Absichten paßte! — Ah, wenn ich ihn hier hätte, diesen Erbärmlichen — wenn ich ihn zwischen meinen Fäusten zermalmen könnte! — Aber wir werden uns noch einmal sprechen, mein Herr Franz Thönissen — wir werden noch einmal Abrechnung mit einander halten!“

William Bradwell's Aufregung war viel größer, als Wolfshardt sie je zuvor gesehen hatte, und es war nur natürlich, daß sein krankes Herz diesem Ansturm nicht lange zu widerstehen vermochte. Sein Gesicht nahm plötzlich eine dunkelrothe, fast bläuliche Färbung an, der Athem ging ihm aus und er lief ächzend nach dem offenen Fenster, als ob er dort Linderung für seine entsetzliche Erstümmung finden würde.

Hermann Wolfshardt, der den sonst so völlig unverständlichen Zornesausbruch gegen Franz Thönissen ganz allein auf die Rechnung der qualenden

Krankheit setzte, klingelte nach dem Kammerdiener und suchte seinem Oheim besänftigend zuzusprechen. Aber erst der ruhigen Bestimmtheit des alten Fred, der mit dem Patienten am besten umzugehen verstand und dessen Weisungen er sich stets mit dem rührenden Gehorsam eines Kindes fügte, gelang es, ihn wieder auf das Ruhebett zu bringen, in dessen Polstern der Unglückliche mit schwachem Stöhnen zusammensank.

„Es ist nicht gefährlich!“ versicherte der Diener leise auf Wolfshardt's besorgte Frage. „So und noch schlimmer hat er es schon oft gehabt, und es ist nach einiger Zeit jedesmal glücklich vorüber gegangen. Aber er muß vor allem Ruhe haben. Darum gehen Sie, bitte, still hinaus, ohne sich zu verabschieden. Es ist das die einzige Wohlthat, welche sie ihm augenblicklich erweisen können.“

Bestürzt und erschüttert leistete Wolfshardt der gutgemeinten Weisung Folge; aber er fühlte nach dieser aufregenden Scene ebenfalls den Wunsch, allein zu bleiben und ging darum in den Park hinaus, wo er bei der drückenden Schwüle des Tages kaum die zufällige Begegnung mit einem Hausgenossen zu fürchten hatte. Er suchte wieder jenes trauliche Plätzchen auf, an dem er sich schon manchmal in ungestörter Einsamkeit seinen Gedanken und Erinnerungen hingeeben hatte — denselben Platz, an dem ihm auch jene merkwürdigen Vision mit den Gesichtszügen Helga's erschienen war.

Erst wenn man unmittelbar davor stand, ließ sich die im dichten Gebüsch versteckte Marmorbank erblicken, und so konnte es geschehen, daß Wolfshardt erst in diesem letzten Moment erkannte, diesmal bereits zu spät gekommen zu sein. Halb über den weißen Steinhaufen hinweg, lag da Helga Bradwell in ihrem düstigen, spitzenbesetzten, hellen Gewande — die Hände vor dem Gesicht und in so herzbrechendem Schluchzen, daß ihr schlanker Leib erzitterte wie vom Fieberfrost geschüttelt.

Was sich da in ihrer Stellung wie in ihrem Gebahren ausdrückte, war allerdings der wilde Schmerz einer tief leidenschaftlichen Natur und gemachte wahrlich nicht mehr an die unerschütterlich ruhige, süßlich kühle Helga, die Wolfshardt bisher allein kennen gelernt hatte.

Sie hatte in ihrer Selbstvergessenheit die Schritte des Näherkommenden nicht gehört, und der junge Mann verbarre ein paar Sekunden lang regungslos auf seinem Platze, unentschlossen, ob er sie anreden oder sich leise zurückziehen sollte. Aber das Mitleid überzog doch rasch jedes andere Bedenken. Er trat noch näher an sie heran, und indem er leise ihre Schulter berührte, sagte er sanft: „Helga! — Liebe Helga! — Was ist Ihnen widerfahren?“

(Fortsetzung folgt.)